

Peter Sommerfeld, Maria Solèr, Nadja Hess, Matthias Hüttemann, Simon Süsstrunk

## ALIMEnt – Kontexte, Mechanismen und Wirkungen Sozialer Arbeit

Überblick über die Studie, Einführung einiger Grundlagen und Überblick über einige wichtige Ergebnisse

Zitationsvorschlag: Peter Sommerfeld, Maria Solèr, Nadja Hess, Matthias Hüttemann, Simon Süsstrunk: ALIMEnt – Kontexte, Mechanismen und Wirkungen Sozialer Arbeit. Forschungsbericht. FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit, Olten, 24.6.2021

## Inhaltsverzeichnis

Ansatz und Forschungsdesign .....	2
Einige Ergebnisdimensionen im Überblick.....	3
1) Problemlast und Ausgangsbedingungen.....	3
2) Zur Zieldimension sozialarbeiterischer Intervention: Entwicklung gespiegelt in Ergebnissen zur subjektiven Lebensqualität .....	4
3) Ergebnisse zum Interventionskontext .....	7
3a) Einige theoretische Grundlagen.....	7
3b) Zur Funktionsweise der Sozialen Arbeit.....	12
4) Zur Wirkungsweise der Sozialen Arbeit .....	18
Eine kurze Zusammenfassung .....	32
Literatur.....	33

## Ansatz und Forschungsdesign

Das Ziel der Studie war, die Wirkungsweise der Sozialen Arbeit besser zu verstehen und ein allgemeines Erklärungsmodell dieser Wirkungsweise zu erstellen. Dieser Vorstellung einer allgemeinen Wirkungsweise der Sozialen Arbeit haben wir uns durch Untersuchungen in einem Feld der Sozialen Arbeit genähert, nämlich dem Feld der gesundheitsbezogenen Sozialen Arbeit. Methodisch haben wir uns bei der Entwicklung des Forschungsdesigns an der «Grounded Theory» (Strauss & Corbin, 1996) und der «Realistic Evaluation» orientiert (Blom & Morén, 2019; Pawson & Tilley, 1997). Mit beiden Zugängen liegt der Fokus auf erklärenden Modellen (Theorien mittlerer Reichweite), die den Kontext miteinbeziehen. Das ist ein anspruchsvolles Unterfangen, weil für die Praxis der Sozialen Arbeit und ihre Wirkungsweise diverse Zusammenhänge zu berücksichtigen sind. Diese zu bearbeitenden Zusammenhänge, und damit auch unser Weg der Frage nach der Wirkungsweise der Sozialen Arbeit nachzugehen, sind im Akronym «ALIMEnt» enthalten: **Akteure** im Kontext ihrer **Lebenswelt** (Adressat\*innen), die bei der Bewältigung bestimmter (sozialer) Probleme Hilfe benötigen, begegnen **Akteuren** (Professionellen), die in einem organisierten Interventionskontext Aktivitäten entfalten, die Wirkungen in Form von **Entwicklung** im Hinblick auf die Integration und Lebensführung der Adressat\*innen hervorbringen sollen. Dabei interessieren die **Mechanismen**, die erklären, wie Wirkungen, die wir mit *Messungen zur Lebensqualität* operationalisiert haben, hervorgebracht werden. Wir haben dazu drei Organisationen der Sozialen Arbeit im Gesundheitssystem untersucht, und zwar in der Suchthilfe, der Psychiatrie und einer Spezialklinik für Querschnittgelähmte.

Im ersten Sampling-Schritt war das differenzierende Hauptkriterium «autonome Organisation der Sozialen Arbeit versus Teil einer Grossorganisation des Gesundheitssystems». Da in diesem Schritt mit Sucht und Psychiatrie zwei thematisch nahe beieinanderliegende Organisationen gewählt wurden, bestand das Haupt-Samplingkriterium in der zweiten Runde in «somatische Problematik» zusammen mit dem Kriterium, dass dort auch Personen mit einer guten Ausstattung behandelt werden. Dies war mit der Klinik für Querschnittgelähmte in besonderer Weise gegeben. Von Anfang an bestand ein übergreifendes Kriterium darin, dass wir Praxen der Sozialen Arbeit gesucht haben, die als professionell gelten und in der Community einen guten Ruf haben, weil wir davon ausgegangen sind, dass dort die Wirkungsweise am besten rekonstruierbar sein würde. Den direkten und indirekten Interventionskontext haben wir mit Dokumentenanalysen, Interviews mit Sozialarbeitenden und interdisziplinären Gruppendiskussionen erfasst.

Alle Wirkungen der Sozialen Arbeit entfalten sich letztlich in der Lebenswelt der Adressat\*innen, wenn sie denn zustande kommen. Die Soziale Arbeit unterstützt Menschen bei der Bewältigung von psychosozialen und sozialen Problemen der gesellschaftlichen Integration und der darauf bezogenen und davon abhängigen individuellen Lebensführung (Sommerfeld et al., 2016). Deshalb lag das Schwergewicht der Datenerhebung auf der Seite der Adressat\*innen (vgl. Forschungsdesign; zu Adressat\*innenforschung Bitzan et al., 2006). Es wurden insgesamt 24 biographische Interviews geführt. Zudem wurde eine Längsschnittstudie mit Messungen zur Lebensqualität während 6 Monaten mit jeweils 4 Erhebungen pro Fall durchgeführt, zu denen die Proband\*innen retrospektiv befragt wurden

(«klinische Interviews», methodisch orientiert an den «problemzentrierten Interviews» nach Witzel, 2000). Die Messungen der Lebensqualität sind nicht an die Intervention im Sinne einer klassischen Wirkungsmessung gebunden, sondern dienen primär der Erfassung der Perspektive der Adressat\*innen und deren Reflexion auf die Intervention und was sie in ihrer Lebenswelt bewirkt hat. Sie sind in unserer Forschungsperspektive der Schlüssel zur Rekonstruktion der Wirkungsweise der Sozialen Arbeit.

## Einige Ergebnisdimensionen im Überblick

### 1) Problemlast und Ausgangsbedingungen

Die erste Ergebnisdimension besteht daher aus einer grossen Anzahl von Fallverläufen, die wir im Hinblick auf das Zusammenspiel von Hilfesystem und der in den biografischen Interviews wiedergegebenen Entwicklungen rekonstruiert haben.

Ohne auf diese einzelnen Fallgeschichten an dieser Stelle näher eingehen zu können (vgl. z.B. Sommerfeld et al., 2019), lässt sich folgendes über alle Fälle hinweg konstatieren.

- Die Problemlast der Adressat\*innen in allen drei Organisationen ist enorm. Dazu zählen sowohl Ausstattungsprobleme auf der individuellen Ebene (z.B. Bildung, diverse Krankheiten), wie auch und vor allem auf der sozialen Ebene (v.a. der Interaktion), wie soziale Isolation, sexueller Missbrauch/ Prostitution, Vernachlässigung, Gewalt, Diskriminierung, materielle Armut, Mangel an sozial relevanten Tätigkeiten/ Funktionen.
- In vielen Fällen der Psychiatrie und der Suchthilfe wurden den Individuen die zum Teil schwerwiegenden Schädigungen bereits durch Prozesse in der Kindheit und der Jugend zugefügt.
- Es wird deutlich, dass wenn ein Lebensführungssystem (ein Individuum in seinen sozialen Bezügen, weiter unten mehr zum Begriff Lebensführungssystem) einmal beschädigt ist und als Folge davon in der vertikalen Differenzierung der Gesellschaft unten positioniert ist, dann ist der Weg zurück in eine gesellschaftliche «Normalität» im Sinne einer gesicherten und anerkannten sozialen Position sehr voraussetzungsvoll und in manchen Fällen unmöglich.
- Gleichwohl sind auch sehr weitreichende und nachhaltige Entwicklungen möglich und in unseren Fällen dokumentiert. Wendepunkte in diesen Biographien in unserem Sample sind immer mit Bedingungen im sozialen Umfeld (z.B. neue Partner\*in) und einer funktionierenden, angemessenen und durch den Adressaten/ die Adressat\*in nutzbaren (professionellen) Hilfe verknüpft (Sommerfeld et al., 2019).

Die Soziale Arbeit mit ihrem Fokus auf sozialen Problemen und deren Folgen für die individuelle Lebensführung hat es also mit gravierenden Problemlagen zu tun. Das gilt auch für die Fälle mit einer Querschnittlähmung. Nur sind dort die Ausgangsbedingungen in der Regel besser, denn bei Eintritt der Lähmung (Unfall, Krankheit) liegt weniger als bei den anderen Gruppen eine biographisch erworbene Problemlast vor, die schon vorher zu Krisen geführt hat. Querschnittlähmungen gehen durch alle Bevölkerungsschichten.

Unabhängig von der Art und Schwere der Schädigung macht die Soziale Arbeit, ob alleine oder im Verbund mit anderen Hilfeleistungen, einen Unterschied, den wir mit den weiteren Ausführungen darstellen werden, und der sich sowohl in den biografischen Interviews als auch in den Messungen zur Lebensqualität und deren Interpretation durch die Adressat\*innen zeigen lässt. Die Reichweite der Entwicklung ist allerdings unterschiedlich und hängt sowohl von den Vorbedingungen als auch von den aktuell zugänglichen «Verwirklichungschancen» ab (Dabrock, 2010; Nussbaum, 1999). Der Capabilities Approach, auf den mit dem Begriff der Verwirklichungschancen hier abgestellt wird, ist die normative Referenz unserer Arbeit, aus der sich auch die Operationalisierung der Wirkung über Lebensqualität ableitet.

## 2) Zur Zieldimension sozialarbeiterischer Intervention: Entwicklung gespiegelt in Ergebnissen zur subjektiven Lebensqualität

Die zweite Ergebnisdimension, mit der die Entwicklungen der Adressat\*innen im Untersuchungszeitraum dokumentiert wurden, und die unsere Operationalisierung der Wirkung der Hilfen darstellt, betrifft die Messungen zur subjektiven Lebensqualität. Dazu haben wir zwei sich ergänzende Fragebögen eingesetzt, nämlich das Instrument zur Erfassung der subjektiven Lebensqualität Seiqol (Hickey & Burke, 2014) und das Instrument zur Erfassung von Capabilities Oxcap (Baumgardt et al., 2017). Es ist zu betonen, dass wir keine Wirkungsmessung im Sinne von Evidence-based Practice durchgeführt haben. Es geht also nicht um den Beweis der Wirksamkeit oder gar der Effektstärke. Die Messungen dienen einerseits der Dokumentation der Entwicklung auf einer allgemein anerkannten Wirkungsdimension, nämlich der Lebensqualität, andererseits und vor allem aber der Reflexion der Proband\*innen auf die zurückliegenden Prozesse, um daran entlang, durch die «Erlebniswelt der Akteure» (Crozier & Friedberg, 1993) hindurch, Hinweise zu gewinnen, welche Entwicklungen stattgefunden haben und wie diese möglicherweise mit der Sozialen Arbeit zusammenhängen. Es ging darum, *die Wirkungsweise zu verstehen und zu erklären*. Das generative Modell, das wir anstreben, ist ein theoretisches Modell (eine «grounded theory»), ein Modell also, das aus unserer Forschungsarbeit hervorgegangen ist, das aber in weiteren Forschungsarbeiten überprüft werden muss. Gleichwohl sind die Ergebnisse zur Lebensqualität für sich genommen interessant.

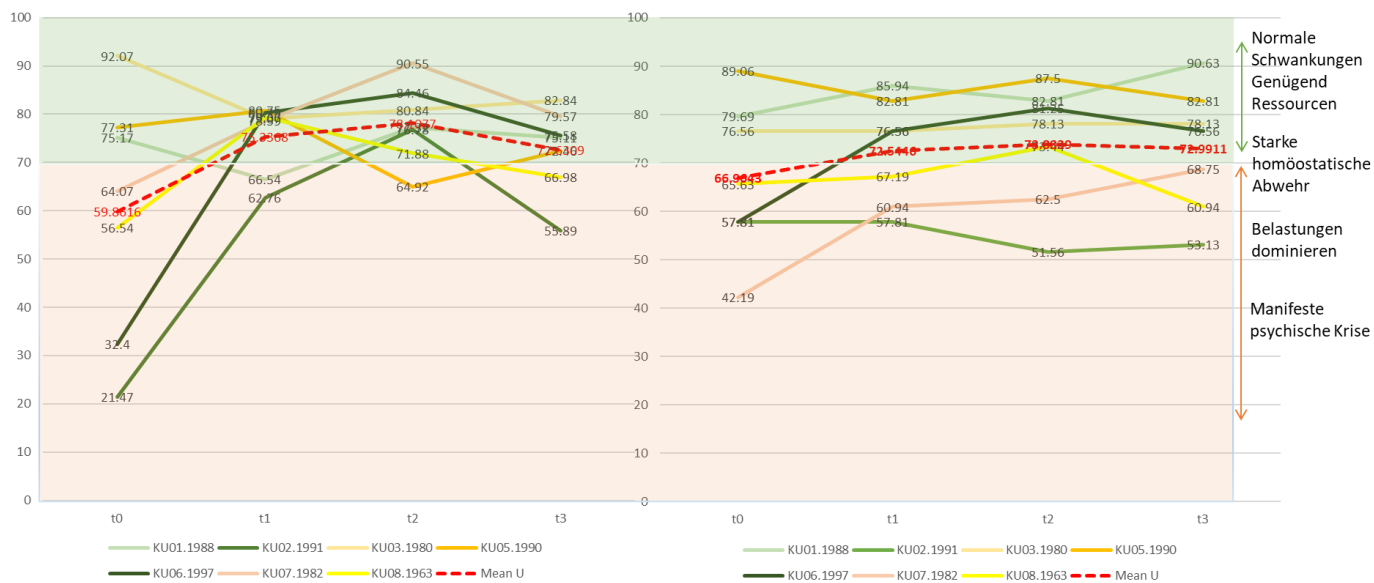


Abb. 1: Verläufe Psychiatrie Seiqol (links) und Oxcap (stellvertretend für alle Organisationen, die ähnliche Verläufe aufweisen); jede Linie repräsentiert einen Fallverlauf

Mit den unterstützenden Massnahmen des Hilfesystems, in dem die Soziale Arbeit manchmal die federführende Profession ist, oder eine beigeordnete Akteurin im interprofessionellen Hilfsarrangement, gelingt es, die Adressat\*innen auf einem Niveau der Lebensqualität zu stabilisieren, das oberhalb (70 in der Grafik) oder knapp unterhalb eines kritischen Schwellenwerts in einem Bereich liegt (50-70), in dem zwar diverse Herausforderungen virulent sind und bleiben, die aber mit den bestehenden Ressourcen (inklusive derjenigen des Hilfesystems) soweit bewältigt werden, dass ein tiefes Absacken unter einen weiteren Schwellenwert (unter 50) und somit in eine manifeste Krise verbunden mit einem weitgehenden Kontrollverlust verhindert werden kann (zur Herleitung und Bedeutung dieser Schwellenwerte und des Modells der Wohlbefindens-Homöostase Cummins et al., 2012). Eine solche tiefe Krise, aus der alle Proband\*innen kommen (zwei sind dort zu Anfang des Messzeitraums), bzw. die sie alle schon einmal oder mehrfach durchlebt haben, ist dadurch gekennzeichnet, dass die zur Verfügung stehenden individuellen, sozialen oder sozio-ökonomischen Ressourcen nicht mehr ausreichen, die anstehenden Probleme und Herausforderungen zu bewältigen. Die subjektive Handlungsmächtigkeit bricht dann zusammen und es bedarf der Krisenintervention sowie daran anschliessend einer längerfristigen Begleitung durch das Hilfesystem. Bei der Substanzabhängigkeit oder auch bei einer psychischen Erkrankung sind es vor allem auch die Folgeprobleme wie Erwerbslosigkeit, Obdachlosigkeit, soziale Isolation, Diskriminierung etc., die mit den individuellen Handlungsmöglichkeiten nicht mehr hinreichend zu bewältigen sind. Der Zusammenbruch der eigenen Handlungsmächtigkeit wird bei einer Querschnittlähmung durch einen Unfall besonders deutlich: ein solches Ereignis fordert das Bewältigungshandeln einer Person maximal heraus. Es erfordert ein Re-Arrangement des Lebensführungssystems und eine darauf bezogene veränderte Ressourcenallokation inklusive neuer Handlungskompetenzen.

Im oberen Teil der Grafik sind Fallverläufe erkennbar (im grünen Bereich), in denen den Herausforderungen des Lebens gut und stabil begegnet werden kann. Das ist angesichts der Problemlast sehr bemerkenswert. Diese Personen benötigen unter Umständen keine Hilfe mehr oder nur punktuell oder als Notfallsystem im Hintergrund (insbesondere bei Sucht). Es ist insgesamt festzuhalten, dass ein signifikanter Zuwachs an Lebensqualität in fast allen Fällen zu beobachten ist, und dass dies dementsprechend auch aggregiert über alle Fälle und die drei Organisationen hinweg der Fall ist. Der Anstieg der Gruppen-Mittelwerte zwischen t0 und t3 beträgt beim Seiqol 11 und beim Oxcap 6.5 Skalenpunkte und ist bei beiden Instrumenten signifikant (siehe Abbildung 2). Im Vergleich mit anderen Oxcap-Studien, bei denen der Anstieg 3 Skalenpunkte betrug, sind das hohe Zunahmen (Łaszewska et al., 2019, S. 7; Vergunst et al., 2017, S. 7). Dabei ist zu bedenken: Die Fallzahl ist begrenzt und dadurch auch die statistische Aussagekraft. Und dennoch: Zu der statistisch berechneten Signifikanz kommt die klinische Signifikanz hinzu. Mindestens in diesem Sinne sind diese Ergebnisse nicht nur interessant, sondern vor allem relevant.

In der Abbildung 2 ist erkennbar, dass sich die Mediane des Gesamtsamples ab t1 über den kritischen Schwellenwert (gestrichelte Linie) anheben und bis zu t3 über dem Schwellenwert bleiben. Zusätzlich nimmt die Streuung über die Beobachtungsdauer ab.

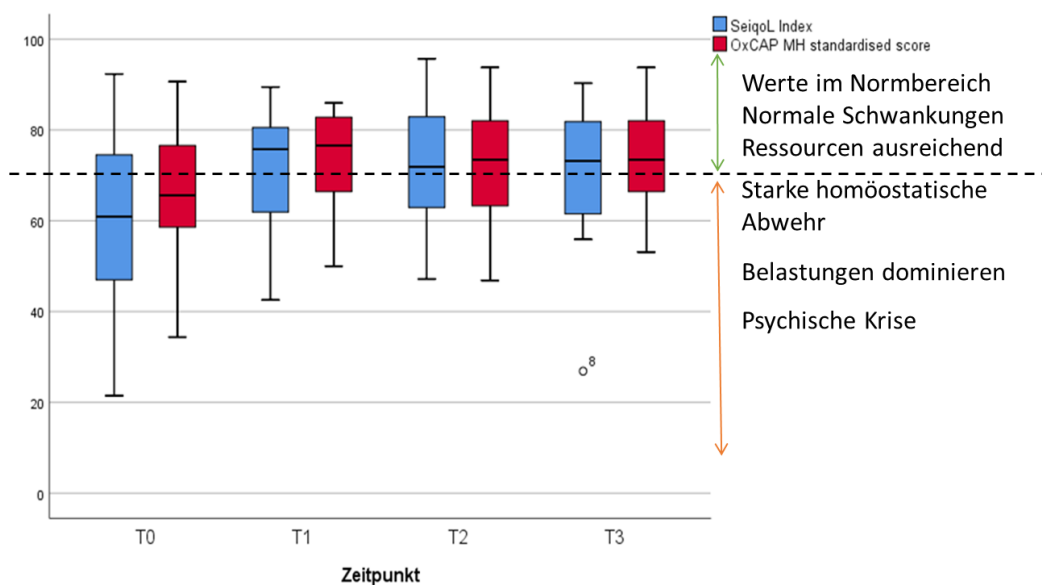


Abb: 2: Streuung und Mediane Messwerte ganzes Sample (n=23)

Betrachtet man die einzelnen Fallkurven in Abb. 3 kann bei 48% (Oxcap) resp. 60% (Seiqol) von einem klinisch signifikanten Anstieg ausgegangen werden, währenddessen sich die Lebensqualität lediglich bei einer (Oxcap) resp. zwei Personen (Seiqol) verschlechtert und beim restlichen Sample stabil bleibt.

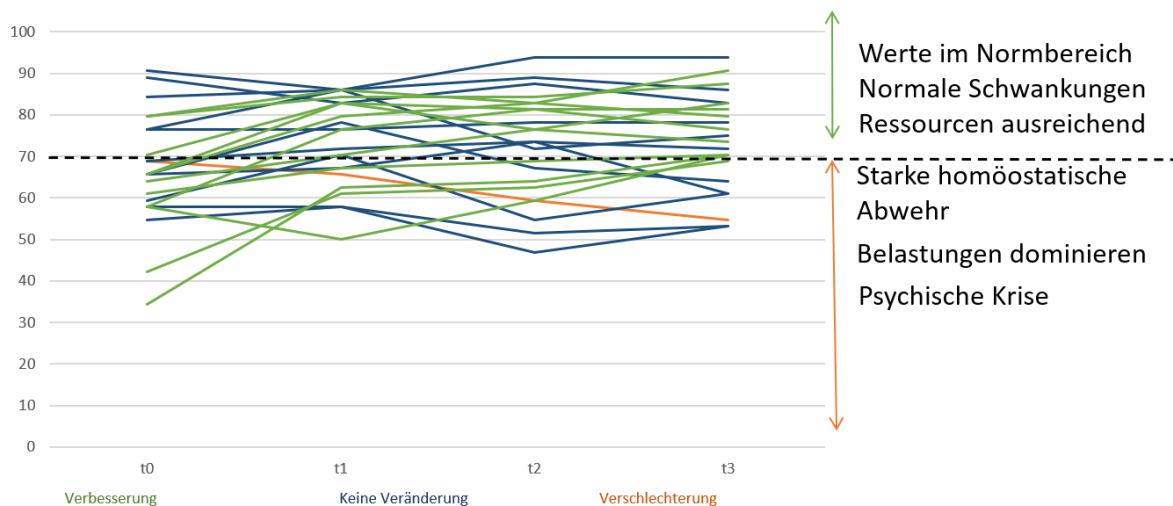


Abb. 3 Verbesserung/ Verschlechterung aller Fallverläufe (n=23)

Die entscheidende Frage, nämlich ob das nun zufällige Entwicklungen der Lebensqualität sind oder Selektionseffekte beim Sampling, oder ob es sich systematisch um Effekte handelt, die von den Interventionen der Sozialen Arbeit induziert werden, können wir aufgrund der zu geringen Fallzahl und des Forschungsdesigns nicht statistisch durch Messung und die Subsumption unter ein bestehendes Modell beantworten. *Unser Weg geht über die Erklärung.* "(...) a deep scientific explanation is an answer to a question of the form, "How does it work, that is, what makes it tick – what are its mechanisms?" Thus, by contrast with the subsumption of particulars under a generalization, an explanation proper consists in unveiling some lawful mechanisms (...). "(Bunge, 2004, S. 182)

Für diese Zielsetzung haben wir ein abduktives und rekonstruktives Vorgehen gewählt, das sich vor allem auf die Aussagen der Nutzer\*innen der Hilfen abstützt (vgl. zu Abduktion z.B. Paavola, 2004; Peirce, 1997). Können wir also den Anstieg der Lebensqualität mit den Interventionen der Sozialen Arbeit in einen sinnvollen Bezug bringen? Welche Mechanismen sind es, die dieses Zusammenspiel zwischen Intervention und Lebensbewältigung ausmachen und somit die Wirkungen, u.a. auf die Lebensqualität, erklären? Bevor wir die Wirkungspfade und einige massgebliche Mechanismen darlegen können, sind Ausführungen zu unserer dritten Ergebnisdimension notwendig, nämlich der Beschaffenheit und Funktionsweise des Interventionskontextes.

### 3) Ergebnisse zum Interventionskontext

#### 3a) Einige theoretische Grundlagen

Der Interventionskontext besteht aus einem komplexen Zweck-Mittel-Arrangement, das sich in einer Kaskade von sozialen Systemen und Subsystemen materialisiert (vgl. Abb. 5, S. 11). Mit dieser Begriffswahl wird schon deutlich, dass die Systemtheorie den theoretischen Referenzrahmen bildet, und zwar die systemische Ontologie von Bunge (systemischer Emergentismus, z.B. Bunge, 1985; systemischer Emergentismus Bunge & Mahner, 2004c) und die Synergetik, eine Variante der Systemtheorie, die ihren Fokus auf nicht-lineare, dynamische Prozesse systemischer, selbstorganisierender Ordnungsbildung legt (Haken, 1990; Haken & Schiepek, 2010). Um die weiteren Ausführungen und Begrifflichkeiten nachvollziehen zu können, sind einige wenige, klärende Aussagen nötig: Jedes System setzt



sich nach Bunge aus Komponenten (dies können auch andere Systeme gleicher Art sein, sogenannte Subsysteme) mit einer bestimmten Beschaffenheit, mit bestimmten Eigenschaften zusammen (**Zusammensetzung**), die eine bestimmte Form von Beziehung zueinander bilden (**Struktur**), und deren Dynamik (Reproduktion und Wandel) durch bestimmte **Mechanismen** hervorgebracht wird. Bei Mechanismen handelt es sich sowohl um systeminterne Prozesse (also Prozesse auf einer relativen Mikroebene) als auch um Austauschprozesse mit der Systemumwelt (also auf einer relativen Makroebene). Das in diesem letztgenannten Zusammenhang besonders relevante vierte Element, das Bunge interessanterweise *zum System hinzurechnet*, ist die **Umgebung**. Das sind Beziehungen («bindende und nicht-bindende Relationen»), die das System (oder Komponenten des Systems) mit Systemen (oder deren Komponenten) in der *unmittelbaren Umwelt* (daher Umgebung) unterhält, und die in diesem Sinn beobachtbar sind. Daraus ergibt sich ein allgemeines System-Modell «ZUSM (Bunge & Mahner, 2004a), das die allgemeine Grundlage der Analyse von Systemen bildet. Für unsere Intention, nämlich die *Wirkungsweise* der Sozialen Arbeit zu erklären, sind die Mechanismen von entscheidender Bedeutung. Die Aufdeckung der charakteristischen Mechanismen eines Systems erklärt nämlich einerseits die Reproduktion eines bestimmten Systems. Das ist für die Beschreibung der *Funktionsweise* eines Systems wesentlich. Für die Frage nach der Wirkung, wie sich also die Funktionsweise eines Systems der Sozialen Arbeit in Wirkungen in einem anderen System (Lebensführungssystem einer Adressat\*in, zum Begriff nächster Abschnitt) übersetzt, sind zudem diejenigen Mechanismen gesucht, die einen Wandel der Systemeigenschaften (Emergenz) eines Systems hervorbringen bzw. dessen Reproduktion (dessen Funktionsweise) verändern.

In unserer Theorie der Sozialen Arbeit hat dieses allgemeine ZUSM-Modell mit dem Begriff des «Lebensführungssystems» eine spezifische Bezeichnung bekommen (Sommerfeld et al., 2011). Da sich die Soziale Arbeit mit der problematisch gewordenen sozialen Lebensführung von Menschen beschäftigt, werden die sozialen Systeme, in die ein Individuum integriert ist, als «Umgebung» mitmodelliert. Die sozialen Systeme – in der Grafik (Abb. 4) als Ellipsen dargestellt – sind diejenigen konkreten Systeme, in die ein Individuum integriert ist, in denen es Beziehungen unterhält, also z.B. die Familie, die Firma/ Arbeit, der Sportverein). Das Lebensführungssystem entspricht also dem ZUSM-Modell eines Individuums X.

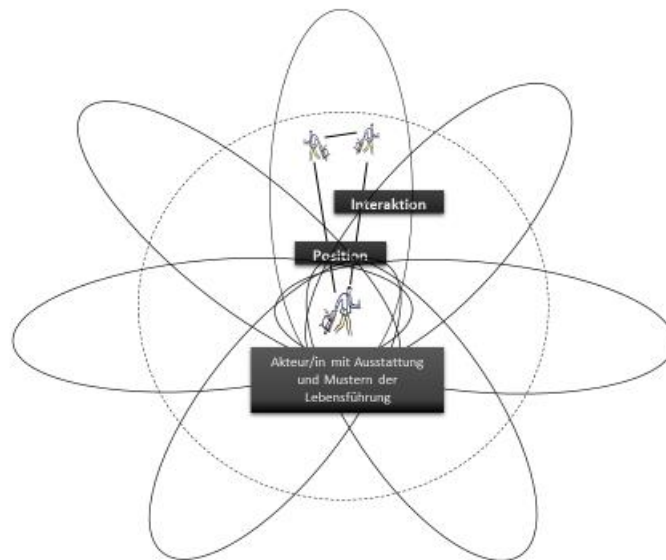


Abb. 4: Modell des Lebensführungssystems eines menschlichen Individuums

Alle Systeme, also sowohl das Lebensführungssystem eines Individuums X als auch eine Organisation der Sozialen Arbeit, bilden aufgrund dieser Beschaffenheit einen sogenannten «Zustandsraum». Das heißt, dass in einem bestimmten System aufgrund seiner Zusammensetzung und Struktur und Funktionsweise nur bestimmte Zustände möglich sind. Wenn wir alle Eigenschaften und Variablen eines Systems kennen würden, dann könnten wir alle möglichen Zustände beschreiben, die dieses System annehmen kann. Da dies insbesondere bei komplexen, dynamischen sozialen Systemen nicht unbedingt der Fall ist, deren Komponenten selbst wieder komplexe, dynamische bio-psychische Systeme sind, und weil dort ausserdem auch die in solchen Systemen stets mitlaufende Möglichkeit der Veränderung/ Entwicklung/ Evolution mitgedacht werden muss, geht es bei der Analyse darum, die wichtigsten Achsen/ Dimensionen eines Zustandsraums zu rekonstruieren. In dem Masse wie es sich um Rekonstruktionen handelt, kann je nach Analyseperspektive und damit Erklärungsgegenstand Unterschiedliches als Achse bezeichnet werden. Betrachtet man z.B. das Lebensführungssystem, dann ist eine Beschreibungsebene die Menge der sozialen Systeme, in die ein Individuum integriert ist, das heißt, in denen es Beziehungen unterhält, in die sich seine Exostruktur ausdehnt. Die Achsen beschreiben hier die strukturelle Dimension des Zustandsraums. Innerhalb dieser Struktur wird eine bestimmte Form reproduziert. Wenn sich sodann die Analyseperspektive auf die Dynamik der Reproduktion richtet, dann stellt sich die Frage, wie sich innerhalb dieser Struktur die Interaktion der Komponenten dynamisch selbst organisiert. Im ZUSM-Modell sind hierfür die Mechanismen zuständig. Man kann sich das Verhältnis der beiden hier beschriebenen Ebenen wie ein Aussenzelt und ein Innenzelt vorstellen. Die Struktur bildet den Rahmen, in der die feinmaschigere innere Dynamik aufgehängt ist. Indem die Struktur mit Interaktion gefüllt wird, werden bestimmte Zustände hervorgebracht (und nicht andere). Es ist von

daher möglich, den Zustandsraum auch anhand der charakteristischen Mechanismen zu beschreiben und die strukturellen Achsen im Hintergrund mitlaufen zu lassen. Dies ist für die Darstellung der Wirkungsweise später von Bedeutung.

Eine Rekonstruktion ist jedenfalls dann gelungen, wenn die beobachtbaren und/ oder die interessierenden Systemzustände möglichst vollständig erklärt werden können («theoretische Sättigung» in der Grounded Theory).

Für die Rekonstruktion der Dynamik des Zustandsraums (des Innenzettes) wird die Synergetik relevant, denn eine ihrer zentralen Erkenntnisse besteht darin, dass sich komplexe dynamische Systeme gesetzmässig in einer sehr begrenzten Anzahl von *Mustern* organisieren, die die Reproduktion des Systems gewährleisten, solange bis unter bestimmten Umständen ein Ordnungswandel einsetzt (Schiepek et al., 2001). Und in jedem komplexen dynamischen System gibt es einen dominanten Ordner (dominantes Muster), das einen Grossteil der Prozesse strukturiert. Prozesse sind eine (geordnete oder zufällige) Abfolge von Zuständen oder Ereignissen in einem System. Die Prozesse können als eine Abfolge von Ereignissen oder als nie endende Bewegung von Zustand zu Zustand in einem Zustandsraum gedacht werden.<sup>1</sup>

Ein weiterer Begriff ist in diesem Zusammenhang zu klären, nämlich der Begriff «Modus Operandi». Bunge verwendet diesen Begriff synonym zum Begriff des Mechanismus. «(...) können wir bei Bedarf zusätzlich die dynamische Komponente - den Mechanismus oder *Modus operandi* - in die Charakterisierung eines Systems aufnehmen (Bunge & Mahner, 2004b, S. 75). Bunge selbst weist darauf hin, dass mehrere Mechanismen die Charakteristik eines Systems ausmachen können, nicht nur wie in diesem Zitat einer. Der Begriff «Modus Operandi» ermöglicht es, die Erkenntnis aus der Synergetik, dass es in der Regel einen dominanten Ordner gibt, begrifflich zum Ausdruck zu bringen. Die Grundidee entspricht der unmittelbaren Wortbedeutung von Modus Operandi, die man in Bezug auf Menschen und ihre sozialen Systeme als (charakteristische) «Art des Funktionierens» übersetzen könnte. Auch Bunge führt eine solche Unterscheidung in Bezug auf die Mechanismen ein, nämlich den «essenziellen Mechanismus», den er dementsprechend mit der Funktion eines Systems gleichsetzt. Die Funktion eines Systems ist ein guter erster Ansatzpunkt zur Identifikation des ein System charakterisierenden Mechanismus. Für unsere Zwecke ist dies aber eine zu grobe Kategorie, wie mit dem folgenden (empirischen) Beispiel gezeigt werden kann: Die Funktion einer Dialysestation ist, Patient\*innen mit einer Niereninsuffizienz am Leben zu erhalten, indem eine technische und bei genauerer Analyse eben sozio-technische Verfahrensweise aufgebaut wird, die in der Lage ist, die Nierenfunktion zu substituieren. Diese Funktion steuert die Art des Handelns in »essenzieller« Weise sensu Bunge. Dies erklärt aber nicht – und eine Ontologie muss das auch nicht leisten – die möglichen Unterschiede, die zwischen

---

<sup>1</sup> Nie endend bezieht sich auf die Reproduktion des Systems. Das System wird durch die sich aneinanderreihenden Prozesse reproduziert, solange es in einer bestimmten Form existiert. Sie kommen zu einem Ende, wenn das System aufhört zu existieren, sich also nicht mehr reproduziert. Sie verändern ihre Form, wenn ein Ordnungswandel realisiert wird, das heisst, wenn das System sich anders strukturiert, das heisst seine Zusammensetzung ändert, vor allem aber andere strukturelle und/oder dynamische Achsen sich bilden und somit andere Zustände und Prozesse für seine Reproduktion generiert.

zwei Dialysestationen möglicherweise existieren (und die erstaunlich sein können, vgl. Crozier & Friedberg, 1993), obwohl sie die gleiche Funktion erfüllen.

Bourdieu verwendet den Begriff ebenfalls, indem er den «Habitus» als Modus Operandi einführt, der spezifische Praxisformen inklusive entsprechender Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Denkschemata (Muster) generiert. In diesem Zusammenhang führt er interessanterweise auch den Begriff «Modus Operatum» ein, der die beobachtbaren Praxisformen beschreibt (Bourdieu, 1974, S. 143–153; vgl. Hurrelmann et al., 2008, S. 241). Auch bei Bourdieu ist also mit dem Modus Operandi ein nicht unmittelbar beobachtbarer Mechanismus beschrieben, der bestimmte Praxisformen hervorbringt (Modus Operatum), aus denen auf den zugrundeliegenden Mechanismus (den Modus Operandi) rekonstruktiv und abduktiv zurück geschlossen werden kann. Der hinter einer beobachteten Praxis liegende Modus Operandi muss also etwas sein, das sich von Praxis zu Praxis unterscheiden kann, wenn unterschiedliche Praxen beobachtet werden, gerade auch dann, wenn sich zwei Praxen nicht durch ihre Funktion unterscheiden.

Wenn wir an der Stelle auf die Aussagen oben zur Synergetik zurückkommen, dann ergibt sich eine aus unserer Sicht bedeutende Weiterentwicklung des Gedankens, dass es so etwas wie essenzielle Mechanismen gibt, die eine bestimmte Form hervorbringen. Die relevante Aussage aus der Synergetik ist: Jedes dynamische System, ungeachtet seiner Komplexität, setzt sich nicht aus einem, sondern aus einer relativ kleinen Anzahl von Mustern zusammen, von denen eines in der Regel dominant ist. Zur Illustration: In einer Arbeit zur Psychotherapieforschung nimmt Schiepek auf das Konzept der «States of mind» Bezug (Beirle & Schiepek, 2002; Horowitz, 1987). Diese «States of Mind» sind die unterschiedlichen Ordnungszustände (Muster), die im konstanten Flow der psychischen Prozesse zu einem bestimmten Zeitpunkt dominant werden, das heisst in den Vordergrund treten und damit die weiteren Prozesse in einer bestimmten Phase «steuern». Wenn ich im «State» der Trauer bin, dann verändert sich mein Kognitions-Emotions-Verhaltensdispositiv zum Beispiel markant gegenüber einer Phase, in der ich z.B. frisch verliebt bin. Alle Kognitions-Emotions-Verhaltensmuster, die ein psychisches System gebildet hat, sind immer präsent im Möglichkeitsraum oder Zustandsraum oder auch Phasenraum<sup>2</sup>, den dieses System darstellt, aber sie sind nicht alle gleichzeitig aktiviert. Diejenigen, die häufig aktiviert werden, sind die charakteristischen Muster. Wenn ich z.B. nicht aus meiner Trauer herausfinde, dann werden die allermeisten psychischen Prozesse (und weil das Verhalten daran gekoppelt ist auch die sozialen) davon quasi «gesteuert». Trauer wird zum Modus Operandi für diese Phase. Therapie würde darauf abzielen, andere Muster zu aktivieren, vor allem zunächst einmal diejenigen, die ebenfalls charakteristisch für diese Person sind, das heisst, die leicht zu aktivieren sind, um temporär in einen anderen Modus zu kommen, um andere Elemente des Kognitions-Emotions-Verhaltens-Dispositivs wieder erfahrbar zu machen. Der Modus Operandi Trauer wird dann phasenweise ersetzt durch ein anderes (subdominantes) Muster,

---

<sup>2</sup> Diese drei Begriffe werden in der Literatur synonym verwendet (lits). Sie bringen jeweils andere Aspekte desselben zum Ausdruck, nämlich dass ein System die möglichen Zustände (Möglichkeitsraum und Zustandsraum) definiert, und dass die Prozesse in Phasen verlaufen (Phasenraum), die sich durch das temporäre Dominantwerden eines Musters ergeben, das von einem anderen Muster abgelöst wird und somit eine andere Phase einläutet. Dieses Verständnis der temporären Steuerung durch einzelne Muster ist wesentlich für das Verständnis der Dynamik komplexer, nicht-linearer Systeme.

das temporär die Steuerung übernimmt, also selbst zu einem Modus und möglicherweise wenn auch nur vorübergehend zum Modus Operandi für eine unter Umständen auch sehr kurze Episode wird. Zum Beispiel könnte so ein Modus «praktische Probleme anpacken» sein, in dessen Gefolge andere Prozesse/ Zustände im Zustandsraum/ Möglichkeitsraum aufgerufen werden als im ansonsten dominanten Modus Operandi (Trauer), der vermutlich nach einer gewissen Zeit wieder die Steuerung übernehmen wird.

Die Weiterentwicklung des Gedankens der essenziellen generativen Mechanismen würde demnach darin bestehen, dass die Charakteristik eines Systems (seine Essenz, wenn man so will) nicht mit einem einzigen Modus Operandi zu erklären wäre, sondern durch das Zusammenspiel mehrerer Mechanismen bzw. Modi. *Als Modus werden daher diejenigen grundlegenden Mechanismen verstanden, die in ihrem Zusammenspiel die Charakteristik eines bestimmten Systems oder – in Bezug auf das uns interessierende menschliche Handeln und dessen Spezialform des professionellen Handelns – eine spezifische Praxisform hervorbringen.* Als Modus Operandi wird der dominante Modus (Mechanismus) bezeichnet, der entsprechend die Charakteristik des Systems prägt. Allerdings wird diese Charakteristik erst durch weitere, subdominante Modi zu einer konkreten systemisch-dynamischen Praxisform. Diese subdominanten Modi können temporär (in einer bestimmten Phase) die «Steuerung» übernehmen, wobei Steuerung nicht wörtlich (ein Steuermann steuert), sondern systemisch-dynamisch zu verstehen ist. Das heisst, dass die Prozesse in der Rationalität des jeweiligen Modus strukturiert werden. Die Akteur\*innen bilden ihr «Vermögen» (hier vorwiegend ihre Handlungskompetenz, letztlich ihren Habitus) in diesen Rationalitäten, so dass soziales Handeln in dieser Rationalität möglich wird, wodurch sich diese Rationalität in einer spezifischen Form in rekursiver Weise (zirkulär) bildet und reproduziert. Der Habitus bringt der Akteure bringt eine bestimmte Praxis hervor, aber der Habitus selbst bildet sich in der Dynamik konkreter sozialer Handlungssysteme. Uns interessieren insbesondere soziale Systeme der Sozialen Arbeit. Dementsprechend suchen wir soziale Mechanismen. Es ist sodann eine empirische Frage, welche Modi zur Charakteristik eines Systems beitragen, und welches der dominante Modus ist. Der Weg geht über die Rekonstruktion aus den beobachtbaren Handlungen der Akteur\*innen inklusive ihrer explizierbaren Deutungsmuster (dem Modus Operatum) sowie der Artefakte, die in dieser Praxisform entstehen (z.B. Konzepte, Projektanträge etc.).

### 3b) Zur Funktionsweise der Sozialen Arbeit

Der Interventionskontext besteht aus einem komplexen Zweck-Mittel-Arrangement, das sich in einer Kaskade von sozialen Systemen und Subsystemen materialisiert. Mit diesem Satz wurde das vorausgegangene Kapitel eingeleitet. Nachdem nun die theoretischen und begrifflichen Klärungen so weit vorgenommen sind, geht es jetzt darum, diesen Satz als Teil unserer Ergebnisse inhaltlich zu füllen. Die nachfolgende Abbildung 5 soll veranschaulichen, wie sich der Zustandsraum einer Organisation der Sozialen Arbeit aufspannt und einen spezifischen, systemisch-dynamischen sozialen Raum schafft, in dem die professionellen Akteure ihre Aktivitäten entfalten können. Durch diese Aktivitäten reproduziert sich das soziale System in einem zirkulär kausalen Sinn: die Ordnungsbildung auf der sozialen Ebene entsteht aus den Aktivitäten und schafft die Voraussetzungen für die Praxisformen, vergegenständlicht in den Aktivitäten/ Handlungen der Akteure, die die Voraussetzung darstellen, dass sich das System in dieser spezifischen Form reproduziert. Der essenzielle

Mechanismus aller Organisationen der Sozialen Arbeit ist die allgemeine Funktion der Sozialen Arbeit. Sie fließt in die Austauschprozesse mit der Umgebung der Organisation (in der Regel Systeme des polit-administrativen Komplexes) ein und wird von diesen in spezifischer Weise zugeschnitten. Gesetze und Finanzierungsmodalitäten spielen hier eine entscheidende Rolle. Das Ergebnis dieser Aushandlungsprozesse ist in unserem Beispiel ein Artefakt, nämlich ein «Leistungskatalog», der u.a. Ziele beinhaltet, die mehr oder weniger überprüft werden können, und der in einem sinnlogischen Zusammenhang mit der Funktion der Sozialen Arbeit stehen muss. Sonst wäre es keine Soziale Arbeit.

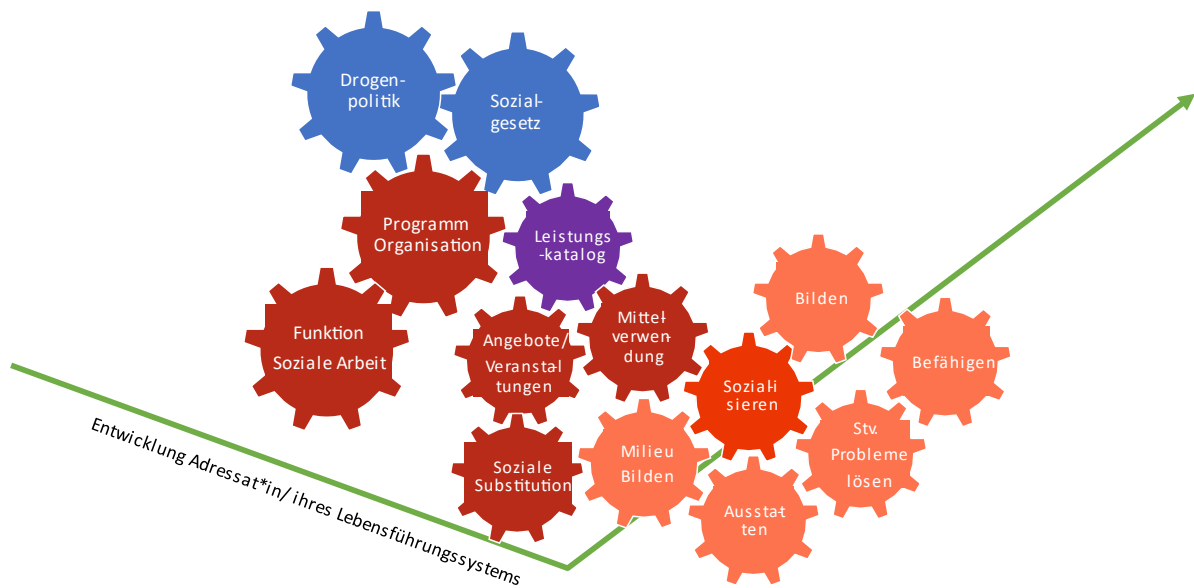


Abb. 5: Kernaktivitäten und ihre Strukturierung durch den Kontext an einem Beispiel aus der Suchthilfe. Zu den Farben: Blau = extern/ Umgebung Organisation; Violett: Artefakt: Produkt Interaktion Organisation mit Umgebung; Dunkelrot: Interne Strukturierung Organisation; Helle Varianten Rot: Kernaktivitäten; Knallrot: Dominante Kernaktivität/ Modus Operandi Subsystem «soziale Substitution»

Nach innen entwickelt die Organisation als Ergebnis dieses Entstehungs- und Aushandlungsprozesses ihr «*Programm*»<sup>3</sup>, das je nach Ausarbeitungsgrad auch für die externe Kommunikation genutzt werden kann. Programme sind die handlungsorientierenden Umsetzungen der Funktion und des spezifizierten gesellschaftlichen Auftrags. Oder – in den Worten von Nittel et al. – handelt es sich um «institutionalisierte Ablauf- und Erwartungsmuster» (Nittel et al. S. 385). In unserer Beispielorganisation hier differenziert sich die Organisation in weitere Subsysteme aus, die

<sup>3</sup> Wir sind am Ende unseres Projekts bei der Systematisierung unserer Ergebnisse auf eine Arbeit in der Erziehungswissenschaft gestossen, die erstaunlich parallele Ergebnisse gefunden hat. Erstaunlich vor allem deshalb, weil deren Erkenntnisse mit sehr unterschiedlichen theoretischen Bezügen zustande gekommen sind. Die Begriffe, Programm, Veranstaltung, Methoden und Medien sind dort Kategorien der Technologie pädagogischen Handelns, die wir hier aufgreifen und für unsere Systematik verwenden. Ebenso wie den Begriff der «Kernaktivitäten.» (vgl. Nittel et al., 2020)

innerhalb des Programms spezifischere Angebote für bestimmte Zielgruppen machen, z.B. Prävention an Schulen, Überlebenshilfe, Beratungsstelle. Jedes dieser Subsysteme bildet ein spezifisches Programm, das einen spezifizierten Ausdruck des übergeordneten Programms der Organisation darstellt. Mit Nittel et al. könnten diese Angebote als unterschiedliche «Veranstaltungen» bezeichnet werden, mit denen die Programme realisiert werden, also operativ werden. In diesen Veranstaltungen greifen die Professionellen dann auf bestimmte Verfahrensweisen (evt. Methoden der Sozialen Arbeit) zurück, die als zielführend gelten und nutzen dafür unterschiedliche Medien, Instrumente oder Techniken. Es werden also Mittel verwendet, um die Zwecke zu realisieren, die mit der Umgebung ausgehandelt wurden, die in einer (mehr oder weniger engen) Beziehung zur Funktion der Sozialen Arbeit stehen. Es handelt sich um ein Zweck-Mittel-Arrangement, das sich in den spezifischen Programmen, Veranstaltungen, Methoden und Medien durch das Handeln bzw. die Tätigkeiten der Sozialarbeitenden materialisiert.

In Abb. 5 wird unterhalb dieser allgemeinen Zusammenhänge ein Programm dargestellt, das wir «soziale Substitution» genannt haben, und das mehrere Subsysteme der Organisation umfasst (u.a. Wohnen, Arbeiten, Beratung). Der Kern des Programms besteht darin, diesen schwer deprivierten Menschen eine Möglichkeit zu bieten, eine akzeptable Lebensqualität und in diesem Sinn Stabilität zu erlangen, unter anderem dadurch, dass sie soziale Zugehörigkeit erfahren, soziale Rollen einnehmen und sich darin engagieren können, um damit Befähigungen zu schaffen und Entwicklungen anzustossen, die eine schrittweise Ablösung aus dieser von der Sozialen Arbeit inszenierten Lebenswelt ermöglichen sollen. Der dominante Modus ist «Sozialisieren», indem ein Erfahrungsraum geschaffen wird, der eine weitgehende Befriedigung sozialer Bedürfnisse ebenso ermöglicht wie Lernen, im Sinne vor allem eines (Wieder-)Aufbaus von Selbst- und Sozialkompetenzen. Ohne auf die Details hier eingehen zu können, ist es klar, dass dies ein komplexes interaktives Geflecht hervorbringt, in dem unterschiedliche weitere Aktivitäten, wie z.B. Befähigen, Bilden, Ausstatten, Stellvertretend-Probleme-Lösen, einfließen und zu konkreten Tätigkeiten transformiert werden.

Das Zahnradbild und die darauf bezogenen Ausführungen bringen einen für die Darstellung und das Verständnis unserer Ergebnisse zentralen Punkt im Hinblick auf das Ineinandergreifen von Prozessen, die über Systemgrenzen hinweg funktionieren, zum Ausdruck. Was wir beschrieben haben, könnte als «konditionale Kaskade» bezeichnet werden. Bei Nittel et al., die die allgemeine Struktur pädagogischer Technologien beschreiben, sind es «konditionelle Relevanzen», die Programme, Veranstaltungen, Methoden und Medien in ein hierarchisches Verhältnis zueinander setzen. Wir betrachten zusätzlich die konkrete Realisierung dieser Technologien im Hinblick auf ihre *Wirkungsweise*. Deshalb ist es notwendig, die Verschränkung von konkreten sozialen Systemen und Systemebenen, auf denen diese Technologien zum Einsatz kommen bis hin zum Handeln von menschlichen Akteuren (bio-psychische Systeme), die in diese Systeme integriert sind, fassen zu können. Man kann diese Form der Koppelung von unterschiedlichen sozialen und biologischen Systemen mit dem systemtheoretischen Begriff der «*Konditionierung*» fassen (notabene **nicht!** mit dem gleichnamigen verhaltenspsychologischen Begriff). Es gibt im Übergang von einem System dieser Sorte zu einem Subsystem oder einer Komponente, wie z.B. menschliche Individuen, keine unmittelbar kausale Festlegung oder Determination der

Prozesse auf der Subsystem-Ebene bzw. der Ebene der Komponenten, sondern das Verhältnis ist konditional. Das heisst, dass die übergeordnete Systemebene Bedingungen für die Entwicklung und die Reproduktion des Subsystems schafft, an dessen Ende immer die Akteure als Komponenten dieser sozialen Systeme stehen, die selbst komplexe Systeme (einer anderen Sorte, nämlich Organismen/ Lebewesen) sind, deren Handlungsspielräume (die Freiheitsgrade ihres Handelns) aber durch ihre Integration in das soziale (Sub-)System und dessen Zustandsraum «bedingt» (konditioniert) werden, das heisst sowohl ermöglicht, als auch begrenzt werden.

Noch einmal zusammenfassend: Es geht darum, die *Funktionsweise* der Sozialen Arbeit zu beschreiben und systematisch zu klären, um von da aus in einem nächsten Schritt die *Wirkungsweise* der Sozialen Arbeit (in Ko-Produktion mit ihren Adressat\*innen) zu beschreiben und zu erklären. Die Frage ist nun: wie wird dieser kaskadenförmig aufgebaute Zustandsraum auf der Ebene eines konkreten sozialen (Sub-)Systems hervorgebracht? Was sind die dynamischen Bauteile, die eben diese spezifische Funktionsweise hervorbringen? Oder noch einmal anders gefragt: was sind die massgeblichen dynamischen Modi, die diese Subsysteme am Laufen halten und deren spezifische Form durch die Interaktion ihrer Komponenten (der Professionellen und ihrer Adressat\*innen) hervorbringen.

Wie gesagt, der «essenzielle» Mechanismus (die Funktion der Sozialen Arbeit) in der konkretisierten Form eines Programms zieht sich durch alle Systemebenen, bildet also eine durchgängige Achse. Hinzu kommen nun aber das allgemeine Programm spezifizierende Programme auf der Sub-Systemebene, wie z.B. «Überlebenshilfe» oder «Arbeitsintegration». Die Entwicklung der Sub-Systeme vollzieht sich in Bezug auf diese spezifizierten Programme und bringt unterschiedliche Veranstaltungen hervor, wie z.B. ein «Fixerstübli» respektive eine «Werkstatt». Die uns beschäftigende Frage ist aber, wie sich diese jeweiligen Veranstaltungen dynamisch, das heisst im interaktiven Geschehen ausgestalten, und somit die Reproduktion und den Wandel dieses sozialen Systems in seiner konkreten Gestalt bzw. einer bestimmten Praxisform hervorbringen. Oder mit anderen Worten: was sind die charakteristischen sozialen Mechanismen (Modi), die diese spezifische Gestalt, also den spezifischen Zustandsraum hervorbringen?

Es scheint so, als ob sich evolutionär ein Set von basalen Aktivitäten um die Funktion der Sozialen Arbeit herum gebildet hat, auf das die Organisationen der Sozialen Arbeit bzw. die Akteure darin zugreifen, wenn sie die Funktion der Sozialen Arbeit operationalisieren und in konkretes Handeln transformieren. Die Identifikation solcher basaler Aktivitäten ist jedenfalls ein zentrales Ergebnis unserer Forschungsarbeit, das interessanterweise weitgehend mit den Ergebnissen der Forschungsarbeit von Nittel et al. übereinstimmt. Wir übernehmen daher ihren Begriff und bezeichnen diese basalen Aktivitäten als «Kernaktivitäten» (Nittel et al. 390 ff). In der Abb. 5 oben sind bereits einige Beispiele genannt: Milieu bilden, Ausstatten, Stellvertretend-Probleme-Lösen, Sozialisieren, Bilden). Zum Set dieser «Kernaktivitäten», die wir aus dem Datenmaterial gewinnen konnten, gehören weiterhin: Begleiten, anwaltschaftlich Vertreten, Beraten, Informieren, Befähigen, Organisieren (inklusive Planen und koordinieren), Vernetzen. So oder so ist das keine abschliessende Liste, sondern der Stand unserer Forschung. Die systematische Ordnung der



Kernaktivitäten steht noch aus. Bei Nittel et al. sind es «Begleiten, Organisieren, Beraten, Unterrichten und Sanktionieren»..

Die Antwort auf die oben gestellte Frage nach den das System charakterisierenden Modi, aus denen sich der Zustandsraum eines sozialen Systems der Sozialen Arbeit bildet, lautet also: Es sind die Kernaktivitäten. Diese ergeben sich sozusagen in einem evolutionären Sinn sachlogisch aus den Anforderungen des Helfens bei der Lebensbewältigung und bringen die Praxisformen der Sozialen Arbeit hervor. Insofern sind diese Modi soziale Mechanismen. In einem professionalisierten Kontext greifen die Akteur\*innen auf methodisches Know-how ebenso zu, wie auf aus unmittelbarer Erfahrung gewonnene Verfahrensweisen und organisational geronnene Abläufe, *mit denen sie die Kernaktivitäten konkret ausfüllen bzw. in Tätigkeiten bzw. in konkretes und somit beobachtbares Handeln transformieren (Modus Operatum oder Praxisform bei Bourdieu)*. Die Kernaktivitäten bilden also die Modi des Zustandsraums, dessen Programm wir z.B. mit der Bezeichnung «soziale Substitution»<sup>4</sup> in Abb. 5 charakterisiert haben. Dabei ist zu beachten, und mit dem Verweis auf die Verfahren, die aus Erfahrung gewonnen werden, bereits angedeutet, dass sich das Systemgeschehen ebenso durch die Integration der Adressat\*innen realisiert. In der Interaktion mit ihnen erweisen sich die konkret entwickelten Verfahren als tragfähig (brauchbar/ angemessen/ wirksam) oder nicht und erzeugen letztlich die evolutionären Prozesse, die «bottom-up» auf die Struktur und die Dynamik des sozialen Systems wirken. Dies verweist auf ein weiteres Ergebnis, das sich mit Ergebnissen aus vielen Studien deckt, nämlich dass die Qualität der Beziehung zwischen Professionellen und ihren Adressat\*innen ein massgeblicher Faktor für die Reproduktion des Systems der Hilfe, u.a. auch im Hinblick auf Wirkungen darstellt.

Im Zusammenhang mit den Kernaktivitäten ist ein weiteres zentrales Ergebnis zu nennen: Die Kernaktivitäten kommen nun nicht einfach alle und in ungeordneter Weise vor, sondern sie konstellieren sich je nach Programm unterschiedlich. Im Beispiel der «sozialen Substitution» oben haben wir die Kernaktivität «Sozialisieren» als «Modus Operandi» rekonstruiert. Die anderen in der Abb. 5 ausgewiesenen Kernaktivitäten sind weitere das System charakterisierende Modi, die in ihrem Zusammenspiel diese spezifische Praxisform hervorbringen.

Bleiben wir zur Illustration dessen, was mit dem Zusammenspiel der Modi gemeint ist, bei dieser Organisation, gehen aber auf ein überschaubareres Beispiel, nämlich das der «Überlebenshilfe». Dessen inhaltliche, auf die Funktion der Sozialen Arbeit bezogene Leitorientierung des Programms besteht darin, die Integrität schwer süchtiger und extrem deprivierter Menschen (viele davon obdachlos) zu bewahren. Der dominante soziale Mechanismus (der Modus Operandi) in der Überlebenshilfe ist entsprechend «*Versorgen*»

---

<sup>4</sup> Soziale Substitution spielt einerseits darauf an, dass die Adressat\*innen dieses Programms in den meisten Fällen substituiert sind, das heisst z.B. kontrolliert Methadon erhalten. Zu dieser medikamentösen Substitution kommt nun bei diesen extrem deprivierten Menschen die soziale Substitution hinzu. Damit ist im Grunde gemeint, dass die nicht mehr existierende oder sehr schädliche soziale Umgebung dieser Menschen durch ein von der Sozialen Arbeit inszenierte und am Laufen erhaltene soziale Umgebung ersetzt wird, indem sie in ein Programm des betreuten Wohnens, in ein Programm der Arbeitsintegration, und darüber hinaus in ein Netzwerk von Beziehungen zu Professionellen und anderen Nutzer\*innen integriert werden, das die «natürliche» Sozialität quasi ersetzt und insofern substituiert. Das Ergebnis dieses aufwändigen Programms ist spektakulär, wenn man den Grad der Schädigung der Lebensführungssysteme dieser Adressat\*innen-Gruppe und den Grad der erreichten Lebensqualität zueinander in Beziehung setzt.

(mit Essen, Wärme, Rückzugsort, Dusche, saubere Spritzen etc.). Der Modus Operandi charakterisiert das soziale (Sub-)System, macht seine Eigenheit aus, mit der das Programm grundlegend in eine bestimmte Richtung geformt und die Prozesse auf eine bestimmte Art gesteuert werden. Im Gegensatz zum Programm «Soziale Substitution» leben diese Menschen ausserhalb der Institutionen, die die Soziale Arbeit anbietet und ist insofern auch eine ganz andere und ganz anders strukturierte «Veranstaltung» für Adressat\*innen, die an einem anderen Ort ihrer persönlichen Entwicklung stehen. Die konkrete Praxisform, die wir vorgefunden haben, erklärt sich aber nicht hinreichend aus «Versorgen», sondern ihre Funktionsweise beinhaltet – gewissermassen sekundär – den Zugriff auf weitere Kernaktivitäten, wie z.B. «Organisieren», hier vor allem die Aufrechterhaltung der Infrastruktur. Oder «Beziehung aufbauen und halten» als Voraussetzung für die dauerhafte Erfüllung von «Versorgen» und möglicher weiterführender Hilfen. Bezüglich des letzten Punkts kommt die Kernaktivität «Informieren» hinzu (über z.B. Substitutionsprogramme, Alternativen zur Obdachlosigkeit). Es sind also vier Modi, die in ihrem Zusammenspiel den Zustandsraum des Programms «Überlebenshilfe» aufspannen und die charakteristische Dynamik dieses Programms hervorbringen.

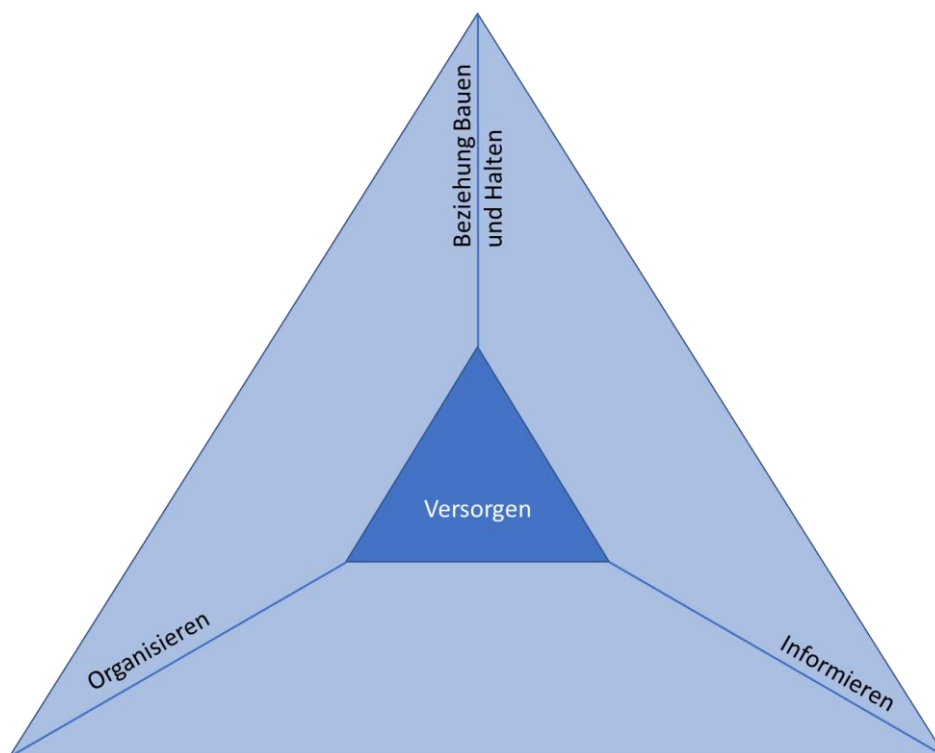


Abb. 6: Zustandsraum «Überlebenshilfe», dynamische Achsen

Abb. 6 ist der Versuch, den Zustandsraum der «Überlebenshilfe» 4-dimensional zu zeichnen. Die Akteur\*innen «bewegen» sich in diesem so charakterisierten Zustandsraum, dessen Gravitationszentrum «Versorgen» bildet. Diese «Bewegungen» der Akteure, die letztlich Handlungen sind (inklusive Kommunikation) kann man sich durchaus räumlich vorstellen. Sie halten sich manchmal ganz im Zentrum auf, manchmal stärker in der Ecke Beziehung bauen, manchmal in der Ecke informieren. Ihre Bewegungen kreisen in gewisser Weise um das Zentrum. Die Handlungen, die wir hier als Bewegung im Zustandsraum beschrieben haben,

sind manchmal mehr der einen oder anderen Kernaktivität zuzuordnen und können in temporaler Hinsicht als Phasen, die möglicherweise nur wenige Minuten dauern, bezeichnet werden. Alle Prozesse, alle Interaktionen werden von diesem Zustandsraum ermöglicht und begrenzt, der dominant von «Versorgen» gesteuert wird. Dabei wird jede der Kernaktivitäten in eine Vielzahl von konkreten Tätigkeiten/ Handlungen transformiert, wie z.B. Einkaufen, Kaffee trinken, Broschüre verteilen etc. Die Beispiele sind bewusst trivial gewählt, um daran illustrieren zu können, dass selbst triviale Tätigkeiten in diesem Kontext der Intervention und dem Zustandsraum, der durch die Kernaktivitäten aufgespannt wird, sinnvolle Tätigkeiten sein können, um das nicht-triviale Ziel zu erreichen, nämlich die Integrität dieser Adressat\*innengruppe zu bewahren. Das Gesamt bildet daher die «Technologie» (das Zweck-Mittel-Arrangement), nicht die einzelne Handlung, auch nicht eine einzelne Methode. Das gesamte Zweck-Mittel-Arrangement erschöpft sich nicht in diesen trivialen Tätigkeiten und auch nicht in komplexeren, sondern ist in hohem Masse voraussetzungsreich, vor allem dann, wenn man ein solches System unter professionellen Bedingungen betreibt. Und das heisst, sich sowohl über die Funktionsweise als auch über die mögliche Wirkungsweise Rechenschaft abzulegen, und die Tätigkeiten dementsprechend methodisch und reflexiv im Hinblick auf Effektivität und Effizienz zu gestalten.

#### 4) Zur Wirkungsweise der Sozialen Arbeit

Nach all diesen Ausführungen zum Interventionskontext und der Rekonstruktion dessen systemischer Funktionsweise, ist es nun möglich, auf die Frage nach der Wirkungsweise der Sozialen Arbeit einzugehen. Warum es notwendig ist, den Interventionskontext und seine Funktionsweise zu verstehen, wird bei der Darlegung der weiteren Ergebnisse deutlich werden. Denn die erste Frage, die es zu beantworten gilt, besteht ja darin, wie überhaupt Einfluss auf ein Individuum und dessen Lebensführungssystem genommen wird bzw. genommen werden kann. Die erste Antwort ist: Durch Integration, und zwar durch Integration in das Hilfesystem, respektive in die Organisation/ in ein soziales System der Sozialen Arbeit. Es handelt sich um eine weitere Kopplung des Individuums mit einem weiteren sozialen System. Die Position kann je nach Perspektive mit dem Begriff «Klient\*in», Adressat\*in oder «Nutzer\*in» (international «user») bezeichnet werden, von der aus diese Person in das Handlungssystem eingebunden wird. Die Soziale Arbeit als unspezifische Umwelt des Individuums wird so zur spezifischen Umgebung, bzw. zu einem Teil der Umgebung dieses Individuums und somit zu einem Teil seines/ ihres Lebensführungssystems. Durch diese Integration erweitert sich der Zustandsraum des Lebensführungssystems um eine strukturelle Achse, das heisst das Lebensführungssystem gewinnt eine neue Dimension hinzu, und das heisst, es verändert sich qualitativ (vgl. Bunge & Mahner, 2004, S. 59). Auf dieser neuen Achse werden Beziehungen eingegangen, es bildet sich eine neue Exostruktur des Individuums (neue Beziehungen) und es kommt darin zu einer spezifischen Form der Interaktion. All dies wird strukturiert durch die spezifische Form, die der Interventionskontext als konkrete Praxisform der Sozialen Arbeit angenommen hat. Es entsteht also ein neuer Erfahrungsraum für die Adressat\*innen innerhalb ihres eigenen Lebensführungssystems, der grundsätzlich die Funktion hat, Unterstützung bei ihrer Lebensbewältigung zu bieten (Funktion der Sozialen Arbeit). Die Form der Integration variiert dabei stark. Sie reicht von sporadischen Kontakten bis zu einer temporären oder sogar dauerhaften Totalinklusion (z.B. in einem Heim oder einer anderen stationären

Einrichtung) und einer auf Jahre angelegten Nachsorge oder Begleitung. Die Form der Integration und die damit zusammenhängenden Interaktionen variieren, weil sie im Prinzip auf den Bedarf der Adressat\*innen zugeschnitten werden. Und dieser Bedarf verändert sich im Zeitverlauf, insbesondere dann, wenn Interventionen erfolgreich sind bzw. generell, wenn Entwicklung stattfindet.

Wenn man die Wirkungsweise der Sozialen Arbeit in einem Satz charakterisieren will, dann würde der so lauten: Die Soziale Arbeit *schafft Bedingungen* für Entwicklungsprozesse im Lebensführungssystem ihrer Adressat\*innen mit dem Ziel, dass diese die Anforderungen Ihres Lebens gut oder zumindest besser meistern/ bewältigen können. Im Gegensatz zum hier anklingenden und mitlaufenden relativen Zielhorizont des «gelingenderen Alltags» von Thiersch (Thiersch, 2014), markiert das Wörtchen «gut» gleichwohl eine zu objektivierende Kategorie sozialarbeiterischer Wirkung. «Gut» verweist hier auf die Frage nach dem guten Leben (und indirekt auf unseren normativen Zielhorizont des Capability Approach), die wir vorderhand mit dem Attribut «bedarfsgerecht» fassen, ohne dies hier weiter ausführen zu können.<sup>5</sup> Deshalb ist Lebensqualität grundsätzlich auch ein angemessenes Mass, um die Wirkung der Sozialen Arbeit zu messen.

Doch zurück zur Wirkungsweise: Wenn wir die Aussage weiterverfolgen, dass Soziale Arbeit Bedingungen für Entwicklungen schafft, dann gilt es erneut festzuhalten und noch einmal zu betonen, dass die Wirkungsweise der Sozialen Arbeit grundsätzlich nicht kausal in einem engen linearen Verständnis (immer wenn a, dann b) verläuft, sondern konditional (vgl. dazu auch die Ausführungen weiter oben zu «Konditionierung» im Verhältnis von aufeinander bezogenen Systemen und deren Ordnungsbildung). Unter Rückgriff auf die oben eingeführten theoretischen Grundlagen kann diese Aussage, dass Soziale Arbeit Bedingungen für Entwicklungen schafft, dahingehend präzisiert werden, dass sie soziale Systeme bereitstellt, deren Zustandsraum so gebaut sein muss, dass die intendierten Wirkungen (Entwicklungen im Lebensführungssystem der Adressat\*innen) mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit (mehr als zufällig) erzeugt werden können. Um diese überzufällige Wirkung zu erzeugen, setzt sie Mittel ein (Programme, Methoden, Medien, Instrumente, Techniken), um bestimmte Ziele zu erreichen, von denen sie im besten Fall weiss, dass sie zielführend sind oder die zumindest als zielführend gelten. Das Zweck-Mittel-Arrangement (die Technologie, für den Fall, dass wir wissen, was wir tun) umfasst also den Zustandsraum eines Systems der Sozialen Arbeit inklusive der konkreten Mittel, die darin zum Einsatz kommen.

Was in einem solchen von der Sozialen Arbeit bereitgestellten Zustandsraum (mit seiner spezifischen Funktionsweise) dann passiert, sind allerdings komplexe dynamische (wechselwirkende) Prozesse sozialen Handelns bzw. sozialer Interaktion, deren Charakter eben nicht-linear ist, weshalb in der Regel auch keine kausalen Wirkungen in einem linearen Sinn erzeugt werden können. Wenn wir gleichwohl an dem Konzept von Wirkung

---

<sup>5</sup> Wir beziehen uns hierbei auf die Bedürfnistheorie von Obrecht (Obrecht, 2005). Menschliches Leben wird in dieser Theorie organismisch über ein Set von biologischen, psychischen und sozialen Bedürfnissen gesteuert. Die Nicht-Befriedigung jedes Bedürfnisses erzeugt Spannung und motiviert Handeln, das auf Abbau der Spannung durch Bedürfnisbefriedigung zielt, die Wohlbefinden erzeugt. Dabei hängt die subjektive Lebensqualität (Wohlbefinden und dessen Bewertung) von objektiven Lebenschancen ab und somit von einem Mindestmass an Ausstattung, das als objektive Lebensqualität bezeichnet werden kann.

grundsätzlich festhalten, nämlich dass Prozesse in einem System Veränderungen in einem anderen System *ursächlich* (nicht zufällig) hervorbringen, dann benötigen wir eine komplexere, nicht-lineare Darstellung derjenigen Zusammenhänge, die letztlich eine kausale Wirkung hervorbringen. Die Darstellung dieser Zusammenhänge bezeichnen wir als Wirkungsweise. Auf der anderen Seite heisst dies nämlich nicht, dass irgendwelche Prozesse stattfinden. Die Kontingenz möglicher Interaktionen wird durch den Zustandsraum des Systems der Sozialen Arbeit, vor allem aber auch des Zustandsraums des Lebensführungssystems der Adressat\*innen begrenzt und durch die darauf bezogene Handlungskompetenz der Akteur\*innen unterschiedlich ausgestaltet. Der alte Begriff der «Ko-Produktion» sozialarbeiterischer Wirkung bringt diese notwendige Interdependenz auf einen einfachen Begriff (z.B. Effinger & Köber, 1994).

Wir benötigen also eine nicht-lineare, zirkuläre Vorstellung von Wirkungsentfaltung. In Anlehnung an das Modell von Fuchs sind zwei verschiedene Sorten zirkulärer Kausalität zu bedenken (Fuchs, 2017, S. 132): Horizontale zirkuläre Kausalität bezeichnet die Austauschprozesse eines Organismus mit seiner Umwelt (hier einer Adressat\*in mit einer Sozialarbeiter\*in in der konkreten Umgebung eines Systems der Sozialen Arbeit). Vertikale zirkuläre Kausalität bezeichnet die Verarbeitung dieser Austauschprozesse nach innen, aus der die Entwicklung des Organismus (seiner inneren Struktur und Dynamik) resultiert. Im besten Fall, der unter Professionalitätsanforderungen der Normalfall sein müsste, resultiert aus diesen Austauschprozessen also Lernen, und zwar sowohl der Sozialarbeiter\*in wie auch der Adressat\*in und darauf aufbauend möglicherweise eine veränderte Verhaltenssteuerung zusammen mit einer Veränderung der Lebensverhältnisse der Adressat\*innen und ggf. des Interventionskontextes. Die Lernprozesse der Adressat\*innen und ihre Bedingtheit (Konditionierung) durch das Zweck-Mittel-Arrangement der Sozialen Arbeit und dessen Funktionsweise interessiert uns primär im Folgenden. Den Verweis auf die Lernprozesse der Sozialarbeiter\*innen noch einmal aufgreifend sei hier gleichwohl noch einmal darauf hingewiesen, dass es permanent auch bottom-up-Prozesse gibt, die aus der Interaktion zwischen Sozialarbeitenden und Adressat\*innen entstehen, die unter Umständen zu einem Lernen auf der Ebene des sozialen Systems (der Organisation) führen und das heisst zu einer Veränderung der Funktionsweise. Auch dies wäre eine Form vertikaler zirkulärer Kausalität, nun aber auf der Ebene des sozialen Systems und nicht der Organismen. «User-Involvement» kann als ein Ausdruck davon interpretiert werden, dass in der Sozialen Arbeit ein zunehmendes Bewusstsein über die Zirkularität der Wirkungserzeugung entstanden ist oder mindestens ein Bewusstsein darüber, von und mit den Nutzer\*innen zu lernen, verbunden mit dem Ziel, die Funktionsweise der Sozialen Arbeit zu verbessern und damit ihr Wirkungspotenzial (vgl. z.B. McLaughlin et al., 2018). Darauf bezieht sich das Konzept der professionellen Reflexivität eigentlich. Das setzt aber Wissen über das, was man tut und wie es möglicherweise wirkt ebenso voraus wie die Bereitschaft, dieses Wissen zu erweitern, zu systematisieren, zu modifizieren und letztlich zu verbessern. Das ist im Kern die angemessene Funktionsweise einer Profession und deshalb sind Professionen grundsätzlich mit korrespondierenden wissenschaftlichen Disziplinen gekoppelt.

Um einen möglichst einfach nachvollziehbaren Zugang zu unseren Ergebnissen in Bezug auf die Wirkungsweise zu verschaffen, soll das Beispiel der Kernaktivität des oft im Professionalisierungsdiskurs der Sozialen Arbeit unterbewerteten «Ausstattens» dienen, die

sich in unserem Datenmaterial übrigens als eine extrem wirksame Dimension sozialarbeiterischen Handelns gezeigt hat. Durch die Integration in ein System der Sozialen Arbeit im Modus des Ausstattens werden materielle oder infrastrukturelle Ressourcen erschlossen. Finanzielle Unterstützung ist hier prominent, Zugang zu kompensatorischen Medien wie ein Rollstuhl oder bauliche Veränderungen in der Wohnung ein anderes Beispiel, Zugang zu einer Arbeitsintegrationsmassnahme ein weiteres ebenso wie das Organisieren einer Anschlusslösung nach einem stationären Aufenthalt (hier wird übrigens wieder deutlich, dass ein dominanter Modus auf subdominante Modi zugreift, hier «Vernetzen» und «Organisieren»). Es ist evident, dass diese und andere kompensatorische Verbesserungen in der Verfügung über materielle und immaterielle Ressourcen eines Individuums einen erheblichen Unterschied machen, wenn die Adressat\*innen in der Lage sind, diese Ressourcen für ein gutes Leben bzw. eine gelingendere Lebensführung zu nutzen, denn die kompetente Verwendung dieser Ressourcen ermöglichen die (bessere) Befriedigung von Bedürfnissen bzw. erweitern diesbezüglich den Handlungsspielraum der Betreffenden und damit ihre Teilhabe- und Teilnahmekancen (Austauschprozesse in der Umgebung/ horizontale zirkuläre Kausalität). Die Wirkung des Ausstattens ist also nicht erreicht, wenn die Ressourcen zur Verfügung stehen, sondern es geht dann um deren Verwendung. Hier schliessen Mechanismen auf der Ebene des Individuums an (vertikale zirkuläre Kausalität). Die folgende Grafik illustriert diese Ebenen übergreifenden Zusammenhänge und das Ineinandergreifen horizontaler und vertikaler zirkulärer Kausalitäten am Beispiel des Modus Ausstattens.

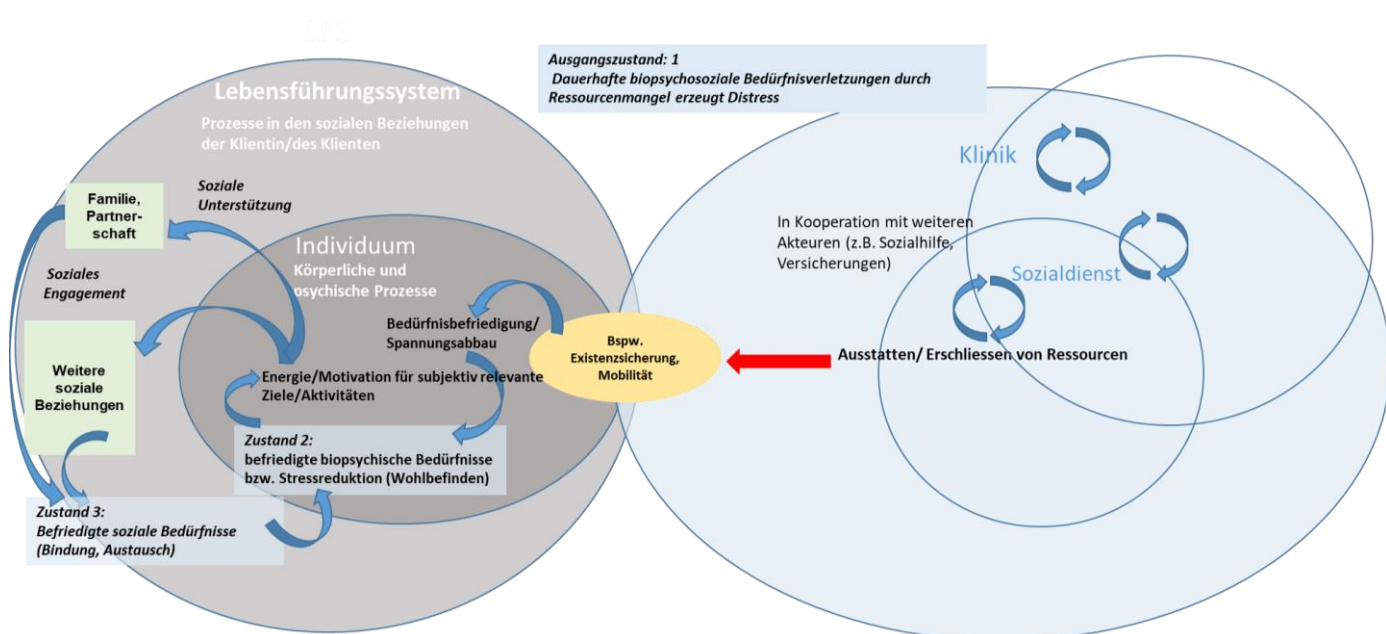


Abb. 7: Effekte der Erschließung von Ressourcen (Ausstattens) auf die psychische und die soziale Situation von KlientInnen

Die Vermittlung in ein Programm des betreuten Wohnens, führt bspw. bei Klient\*innen, die länger stationär in einer Klinik waren aufgrund der gewonnenen Autonomie (Zimmer selber

einrichten können) aufgrund der Möglichkeiten, Beziehungen zu pflegen und sinnvolle Tätigkeiten ausüben zu können, (kochen, Besuch empfangen), Verantwortung übernehmen zu können, unmittelbar zu wichtigen Bedürfnisbefriedigungen und zu einem signifikanten Spannungsabbau. Dieser Spannungsabbau, der unmittelbar Wohlbefinden erzeugt und insofern eine Zustandsänderung darstellt, ermöglicht wieder weitere soziale Beziehungen zu (re-) aktivieren, in denen soziale Unterstützung und soziales Engagement erfahren wird, was zur Befriedigung weiterer, in diesem Fall sozialer Bedürfnisse beiträgt und wiederum zu einer Zustandsänderung. Im Falle des betreuten Wohnens sind diese sozialen Prozesse Teil des Programms und können als Milieu bilden und Vernetzen bezeichnet werden. Im Idealfall entsteht eine positive, sich selbst verstärkende Dynamik, die wiederum die Grundlage dafür sein kann, das betreute Wohnen zu verlassen und wieder eine autonome Form der Lebensführung im Hinblick auf das Wohnen und die sozialen Aktivitäten darum herum realisieren zu können, also ohne die Inszenierungen der Sozialen Arbeit.

All das ist induziert durch eine Form der sozialarbeiterischen Kernaktivität des Ausstattens, die weitere Prozesse und Tätigkeiten zur Folge hat. Was wir hier beschrieben haben, ist kein Automatismus, kein linearer «wenn-dann-Prozess», weil es dabei um menschliche Handlungen mehrerer Akteure geht: Der Klientin/dem Klienten werden Handlungsspielräume eröffnet (und auch begrenzt), die sie selber gemäss ihres «Vermögens» in Interaktion mit anderen Menschen innerhalb und auch ausserhalb des Interventionskontextes soweit nutzen können, wie es ihnen aufgrund ihres Potenzials und der gegebenen, möglicherweise zu verbessernden Verwirklichungschancen in diesem Rahmen möglich ist. Mechanismen Sozialer Arbeit schaffen in diesem Sinne die Voraussetzungen für entsprechende Prozesse sowohl auf Ebene der Individuen, ihrer sozioökonomischen Ausstattung und ihrer Beziehungen. Das ist gemeint, wenn von «konditionaler» Wirkungsweise die Rede ist. Die oben erwähnten weiteren, auf den Impuls des Ausstattens folgenden Prozesse und Tätigkeiten werden durch das Programm des Subsystems «betreutes Wohnen» strukturiert, das den dominanten Modus Operandi «Sozialisieren» und den subdominanten Modus «Begleiten» evoziert. Diese weiteren Prozesse zielen allesamt auf die vertikal zirkulären Prozesse der innerorganismischen Verarbeitung der horizontalen Austauschprozesse auf der sozialen Ebene: Oder mit gängigeren Begriffen formuliert: Sie zielen auf Lernen und Kompetenzerwerb sowie auf die Reflexion der eigenen Lebensführung sowie die Entwicklung von Zielen/ Plänen bezogen auf die Realisierung von Verwirklichungschancen, also letztlich auf «Annäherungsverhalten» (Grawe, 2004, S. 188f; 319–326).

Die Wirkungsweise der Sozialen Arbeit entsteht also aus der Funktionsweise des sozialen Systems der Sozialen Arbeit (im Folgenden z.B. der Sozialdienst in einer spezialisierten Klinik für Querschnittgelähmte), mit dem Bedingungen für die Entwicklung von Adressat\*innen geschaffen werden, und auf der anderen Seite den Prozessen bei und in den Adressat\*innen und ihrem Lebensführungssystem. Die folgende Grafik (Abb. 8) und die dazu gehörenden Ausführungen modellieren diesen Zusammenhang der Wirkungsweise der Sozialen Arbeit am Beispiel des genannten Sozialdienstes und dem dort vorfindbaren Modus «Begleiten» und die dadurch induzierten Prozesse bei den Adressat\*innen. Diese Prozesse können als biopsychische Mechanismen gebündelt dargestellt werden, die wiederum bestimmte Outcomes hervorbringen, die beobachtet und insofern auch gemessen werden können.

Noch einmal zur Erinnerung: Wir haben Kernaktivitäten als die aus der Evolution der Sozialen Arbeit hervorgegangenen und in diesem evolutionären Sinn zur Verfügung stehenden dynamischen Bausteine bezeichnet, mit denen die Soziale Arbeit ihre Funktion erfüllt und aus denen die sozialen Handlungssysteme der Sozialen Arbeit gebaut werden. Diese Kernaktivitäten sind insofern soziale Mechanismen, die die konkrete Gestalt eines Handlungssystems der Sozialen Arbeit bzw. eine spezifische Praxisform hervorbringen. Diese konkrete Gestalt formt sich dadurch, dass jeweils eine Kernaktivität den dominanten Modus Operandi des Systems bildet, dem andere (subdominante) Modi (andere Kernaktivitäten) beigeordnet sein können. Der Modus Operandi bildet zusammen mit den anderen charakteristischen Modi die dynamische Struktur dieses Systems und sie bilden in diesem Sinn die dynamischen Achsen des Zustandsraumes dieses Systems. Der Modus Operandi ordnet zusammen mit den subdominanten Modi die konkreten Interaktionen, Handlungen, Tätigkeiten der Akteure in diesem System, das sich deshalb in einer spezifischen Form bildet und reproduziert. Die Tätigkeiten/ Handlungen sind konkret und können beobachtet werden. Die sozialen Mechanismen der Kernaktivitäten sind nur vermittelt über diese konkreten Tätigkeiten/ Handlungen rekonstruierbar. Sie sind als solche nicht beobachtbar. Diese abstrakten theoretischen Aussagen sind im Sinne der «Grounded Theory» auf der Basis unserer Rekonstruktionen entstanden, auch wenn sie auf ontologischen (Bunge) und theoretischen (Synergetik) Säulen gebaut sind. Wie diese Zusammenhänge konkret aussehen, das soll nun an einem Beispiel gezeigt werden. Die psychosozialen und die biopsychischen Mechanismen (bei den Adressat\*innen), die dabei einen wesentlichen Teil der Erklärung der Wirkungsweise bilden, sind aus den Fallverläufen und den Interviews mit den Adressat\*innen rekonstruiert worden. Auch diese biopsychischen und psychosozialen Mechanismen sind nicht unmittelbar beobachtbar, haben aber zusammen mit den darauf bezogenen theoretischen Bezügen eine hohe erklärende Kraft. Wir betrachten sie deshalb vorläufig als «theoretisch gesättigt».

In Abb. 8 wird die Wirkungsweise des Modus «Begleiten» dargestellt. Der essenzielle Mechanismus der Funktion wird hier bereits in seinem programmförmigen Zuschnitt formuliert, nämlich «Hilfen zur Lebensbewältigung in der Reha von Menschen mit Querschnittlähmung». Vor dem Hintergrund der Entwicklung der Organisation der spezialisierten Klinik wird die Soziale Arbeit ursprünglich mit dem Auftrag integriert, die Versorgung der Patient\*innen nach der stationären Phase sicherzustellen, insbesondere durch Erschliessen von sozialversicherungsrechtlichen Leistungen. Die Soziale Arbeit dockt gewissermassen mit ihren Kernaktivitäten «Ausstatten und Versorgen» an diese Organisation an. Dies bildet fortan den Modus Operandi, der die Charakteristik des Sozialdienstes zunächst einmal ausmacht. Wie wir oben gezeigt haben, reicht ein einziger Modus (vermutlich in der Regel) nicht, um die Funktionsweise der Sozialen Arbeit vollständig zu erklären. Die Akteure greifen daher auf das Set der Kernaktivitäten der Sozialen Arbeit zu, woraus sich die Ordnung dieses Systems selbstorganisierend bildet. In diesem Fall liegt eine besonders interessante Form vor, denn aufgrund spezifischer Kontextbedingungen, auf die wir hier nicht weiter eingehen können, hat sich ein dem dominanten Modus Operandi praktisch gleichwertiger zweiter Modus entwickelt, nämlich «Begleiten». Während wir in den bisherigen Beispielen herausgearbeitet haben, dass ein dominanter Modus mit anderen Modi, die phasenweise die Steuerung der Prozesse übernehmen können, die Charakteristik



des Systems hervorbringt, ist hier ein Modus zu beobachten, der praktisch gleichwertig die Prozesse ordnet. Im Rekonstruktionsprozess war es tatsächlich nicht eindeutig zu bestimmen, ob der institutionell gewollte Modus des Versorgens oder der Modus Begleiten den dominanten Modus darstellt. Die vorläufige Erklärung dafür ist, dass die Soziale Arbeit in dieser Klinik zunehmend eine Erweiterung ihrer Funktion und damit eine Modifikation ihres Programms durchlaufen hat und wir möglicherweise den Prozess beobachten, in dem der dominante Modus Operandi (Versorgen) von einem anderen (Begleiten) abgelöst wird. Es kann aber auch sein, dass sich ein System stabil reproduzieren kann, das zwei gleichwertige Modi Operandi hat, wenn sich diese, wie in diesem Fall, in ihrer Funktionsweise gut ergänzen. Im Folgenden wird also Begleiten als «Modus Operandi» mit weiteren Dimensionen/ untergeordneten Modi dargestellt. Versorgen kann an der Stelle als parallellaufender «Modus Operandi» mitgedacht werden. Die Sozialarbeitenden bewegen sich in diesem so strukturierten Zustandsraum situativ mal mehr auf der Seite von Versorgen, mal mehr auf der Seite von Begleiten.

Hilfe zur Lebensbewältigung in der Rehabilitation von Menschen mit einer Querschnittslähmung

Ganzheitlichkeit  
Und Exzellenz als  
Kontext-  
Eigenschaften des  
Systems

Modus Ausstatten und Versorgen

Finanzierungsmechanismen  
strukturieren den Zustandsraum

Modus Operandi Begleiten

Problem

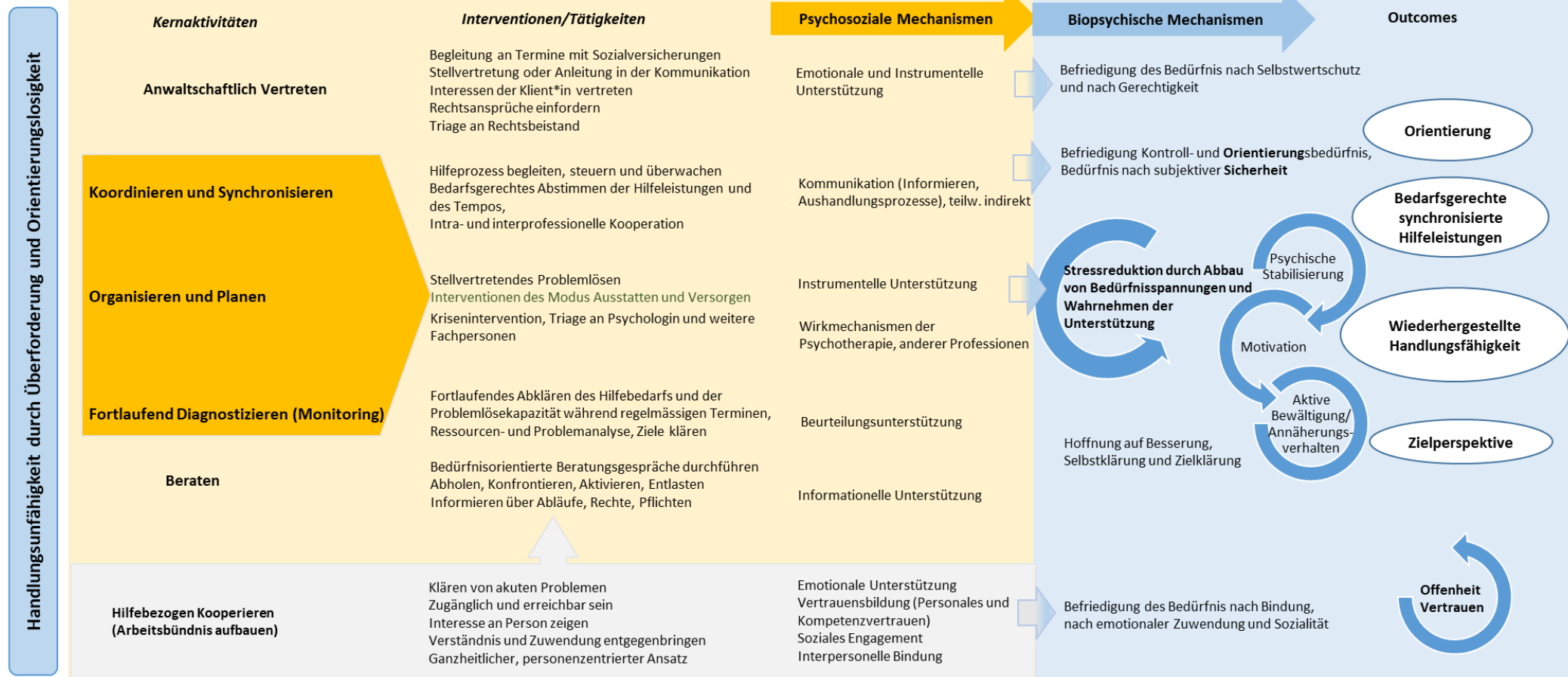


Abb. 8: Funktions- und Wirkungsweise Sozialdienst Klinik für Paraplegie

Wie der Begriff «Begleiten» schon in sich trägt, geht es bei dieser Kernaktivität, die in diesem Sozialdienst zu einem charakteristischen Modus geworden ist, darum, eine kontinuierliche Form der Betreuung aufzubauen, die über einen bestimmten Zeitraum aufrechterhalten wird, verbunden mit diversen funktionalen Zielsetzungen. Die funktionalen Zielsetzungen, wie sie sich in dieser Organisation gebildet haben, werden mit den weiteren, im Modus Begleiten mitlaufenden Kernaktivitäten deutlich, die auf der linken Seite der Grafik als Dimensionen von Begleiten aufgeführt sind. Wie oben ausgeführt, können die Sozialarbeitenden auf diese Bausteine zugreifen, wenn es funktionale Anforderungen gibt, auf die sie passen. Dieser evolutionäre Prozess des sozialen Systems kann an diesem Beispiel gut nachvollzogen (rekonstruiert) werden. Denn es gibt hier eine weichenstellende Überschneidung mit dem Modus Versorgen, nämlich Organisieren der Hilfen. Wie oben kurz erwähnt, wird die Soziale Arbeit in diesem Kontext ursprünglich so zugeschnitten, dass die Versorgung der Patient\*innen im Anschluss an den Klinikaufenthalt gewährleistet ist und die sozialversicherungsrechtlichen und andere Leistungen optimal für die Patient\*innen erschlossen werden. Dazu müssen bestimmte Informationen zum Bedarf erhoben werden. Dieser verändert sich je nach dem wie erfolgreich die Therapien sind während des Aufenthaltes. Es zeigt sich bei dieser Bedarfserhebung, dass der Bewältigungsprozess der Patient\*innen durch grundlegende Problematiken gekennzeichnet ist, die am äusseren linken Rand in der Grafik aufgeführt sind (Handlungsunfähigkeit, Überforderung, Orientierungslosigkeit und soziale Isolation). Es entwickelt sich bei diesen daher ein Bedarf, diese Problematiken zu bewältigen, auf den die therapeutischen Angebote nicht unmittelbar passen. Die hoch spezialisierten Angebote der Klinik sind den jeweiligen spezifischen Therapiezielen verpflichtet, die auf möglichst weitgehende funktionale Gesundheit in körperlicher und psychischer Hinsicht abstellen. Mit ihrer funktionalen Ausrichtung auf die psychosoziale Lebensbewältigung und der spezifischen Ausrichtung auf die Organisation der Hilfen nach dem Klinikaufenthalt (also auf die soziale Lebenswelt/ das Lebensführungssystem) wächst die Soziale Arbeit in diese funktionale Lücke der medizinisch ausgerichteten Organisation hinein. Der Modus Begleiten entsteht und führt zu einer verbesserten, weil kontinuierlichen Informationsgewinnung (Monitoring). Auf dieser Grundlage schliessen Beraten und auf der anderen Seite auch das anwaltschaftliche Vertreten der Interessen der Patient\*innen quasi naturwüchsig an, weil zusammen mit der Information auch Ziele formuliert werden, die wiederum die Planungsgrundlage für das bedarfsgerechte Organisieren der Hilfen (und ihre Realisierung) bilden und verbessern. Schliesslich wird die Soziale Arbeit zu einer bedeutsamen Partnerin in der Organisation des interprofessionellen Hilfeprozess, indem sie zur Koordination und Synchronisation der Hilfen beiträgt, im besten Fall federführend im Hinblick auf die Re-Integration der Betroffenen nach der Klinik.

Die Basis, auf der Begleiten und die beigeordneten weiteren Aktivitäten sich überhaupt nur entfalten können, ist natürlich die Beziehung zwischen Professionellem/r und Adressat\*in und die hilfebezogene Kooperation, die sie in ihren Interaktionen realisiert. Mit anderen Worten handelt es sich um die dynamische Umsetzung eines Arbeitsbündnisses, das sich im hier ausgeführten Beispiel im Modus Begleiten realisiert. Eine zentrale anzustrebende Wirkung sozialarbeiterischen Handelns ist daher eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung aufzubauen (vgl. Hansjürgens, 2018). Der Mechanismus der Vertrauensbildung besteht

darin, zentrale Bedürfnisse z.B. nach Orientierung und Kontrolle oder nach Selbstwertschutz zu befriedigen, z.B. durch den Abbau von Ängsten und die Förderung von Selbstwirksamkeitsvertrauen (vgl. Grawe, 2004; Kähler & Gregusch, 2015). Analytisch kann zwischen personalem Vertrauen (in die Fachperson), Kompetenzvertrauen (in die Fachkompetenz der Fachperson), Vertrauen in die Profession und Organisation (in die Korrektheit der formalen Bedingungen inkl. Wahrung meiner Rechte als Klientin) sowie Vertrauen der Klientel in sich selbst (Selbstwirksamkeit) unterschieden werden (Kähler/Gregusch 2015: 76). Sowohl personales Vertrauen zur Fachperson als auch die damit verbundene Bereitschaft zur Kooperation sind daher Wirkfaktoren für die Realisierung von Hilfe (vgl. ebd.). Und umgekehrt: je besser Begleiten funktioniert, das heisst je mehr sich die Adressat\*in begleitet fühlt und die Aktivitäten der Sozialarbeiter\*in als hilfreich im Hinblick auf ihre Bedürfnisbefriedigung bzw. die Bearbeitung der Problematiken erlebt, desto mehr Vertrauen (Person und Kompetenz) entsteht, desto mehr oder bessere hilfebezogene Kooperation kann stattfinden. Auch hier sind die Wirkungszusammenhänge dynamisch und zirkulär.

Wir haben damit also bereits einen Wirkungspfad beschrieben, dessen Wirkung (Vertrauen, Offenheit) rechts unten in der Grafik platziert ist. Die weiteren Wirkungspfade sind in der Grafik ersichtlich. Diese beginnen in gewisser Weise damit, dass die prinzipiell zur Verfügung stehenden Bausteine (die Kernaktivitäten), sich in konkreten Tätigkeiten materialisieren. Mit diesen Tätigkeiten, auf die hier nicht im Einzelnen eingegangen wird und die auch keine abschliessende Liste darstellen, wird die Problematik, also der unmittelbare Bedarf der Patient\*innen bearbeitet. Diese Tätigkeiten steuern eine Reihe von psychosozialen Mechanismen an (vgl. die entsprechende Spalte in der Abb. 8), die mehr oder weniger alle Teil eines der für die Soziale Arbeit zentralen psychosozialen Mechanismen sind, nämlich die soziale Unterstützung. Weil menschliche Organismen sich und ihr «Vermögen» in sozialen Verhältnissen und den darin stattfindenden Austauschprozessen bilden und reproduzieren, ist ihre interne Verarbeitung auf diese in und mit ihrer sozialen Umgebung stattfindenden Prozesse angelegt. Das heisst, sie verfügen über eine interne Prozessstruktur, die unmittelbar und vermittelt über ihre bereits gebildeten Emotions-Kognitions-Verhaltensmuster auf diese Reize in ihrer Umgebung adäquat reagieren.<sup>6</sup>

Wie oben kurz angedeutet gehen wir davon aus, dass die organismische Regulierung weitgehend über die Bedürfnisse und deren Befriedigung verläuft. Dementsprechend finden sich in der Grafik eine Reihe von Bedürfnisbefriedigungen, die mit den psychosozialen Mechanismen assoziiert sind und im Prinzip alle in Spannungsabbau und Stressreduktion zusammenlaufen. Über diesen Spannungsabbau wird eine psychische Stabilisierung erzielt, die eine Grundlage für den Aufbau von Motivation für die Bearbeitung der Spannung hervorrufenden Problematik schafft und schliesslich die Bereitschaft zu aktivem Bewältigungshandeln oder in der Begrifflichkeit von Grawe zu Annäherungsverhalten führt. Daraus entstehen im Verlauf, das heisst in der durch die Sozialarbeiter\*in *begleiteten*

---

<sup>6</sup> An dieser Stelle ist auf die einflussreiche «theory of triadic influence» zu verweisen. Hier geht es um eine empirisch gut abgesicherte Theorie, wie Verhalten durch das soziale und kulturelle Umfeld beeinflusst wird und wie dies mit den internen Verarbeitungsprozessen zusammenhängt (vgl. Flay et al., 2009). Eine weitere Ausarbeitung unserer Ergebnisse wird die Erkenntnisse und Modellierungen daraus unseren Rekonstruktionen unterlegen und sie dadurch in ihrem Erkenntniswert stabilisieren.

Auseinandersetzung mit der Situation und der darin eingelagerten Problematiken Orientierung und die Möglichkeit eine Zielperspektive zu entwickeln, die wiederum die Voraussetzung für eine klient\*innengerechte und im besten Fall interprofessionell synchronisierte Hilfeleistung darstellt. Dies, nämlich die Bedarfserhebung, war ja der Ausgangspunkt, wieso der Modus Begleiten in dieser Organisation überhaupt zu einem das Sub-System des Sozialdienstes charakterisierenden Modus geworden ist. Darüberhinaus – und diese Wirkung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, wie alle Studien zu Selbstwirksamkeit belegen – wird die Handlungsfähigkeit der Patient\*innen gestärkt bzw. wiederhergestellt, was zugleich ein basales Ziel der Sozialen Arbeit im Allgemeinen ist (Böhnisch, 2016; vgl. auch Röh, 2013).

Die eigentliche Wirkung, auf die wir mit den letzten Aussagen schon zu sprechen gekommen sind, entsteht nun auf der rechten Seite von Abb. 8 darin, dass die psychosozialen Mechanismen eine Reihe von biopsychischen Mechanismen im Individuum triggern, die eine Dynamik hervorbringen, die hier modelliert ist. Durch Spannungsabbau aufgrund von Bedürfnisbefriedigungen verschiedener Art, entsteht eine psychische Stabilisierung, auf deren Grundlage, sich Motivation für aktives Bewältigungshandeln bilden kann, das dann in Form von Annäherungsverhalten zu Handeln und damit zur Herstellung subjektiver Handlungsmächtigkeit und bei Erfolg zu verstärkter Selbstwirksamkeit führt, was wiederum das Bewältigungshandeln unterstützt und vor allem nachhaltig macht. Im guten Fall. Je nach dem bedarf es weiterer Unterstützung und somit weiterer Hilfen der Sozialen Arbeit, z.B. im Modus Ausstatten oder Beraten. Die Outcomes einer solchen Dynamik sind Orientierung, bedarfsgerechte und synchronisierte Hilfeleistungen, die von einer wieder hergestellten Handlungsfähigkeit aufgegriffen und auf Ziele hin verwendet werden, die der subjektiven Lebensqualität zuträglich sind. Natürlich gibt es jede Menge Faktoren, die eine solche Dynamik verhindern können und andere Prozesse hervorbringen. Jedenfalls ist damit illustriert, was mit konditionaler Wirkungserzeugung und der Induktion von Wirkung durch die Soziale Arbeit gemeint ist.

Damit sind die anstehenden Herausforderungen, die auf die Personen mit einer Querschnittlähmung nach der stationären Rehabilitation warten, noch nicht im Geringsten gelöst. Ein Teil davon wird über den Modus Ausstatten (mit Ressourcen) unter Ausnutzung sozialstaatlicher Leistungen entschärft oder in eine bewältigbare Form gebracht. Über den soeben beschriebenen Prozess der Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit und der Selbstwirksamkeitserwartung, die mit dem Modus Begleiten bewirkt werden (können), sind wichtige Voraussetzungen für eine gelingende Bewältigung geschaffen. Die Funktionserfüllung der Sozialen Arbeit und davon abgeleitet ihre Wirkung realisiert sich in der Lebenswelt, also im Lebensführungssystem der jeweiligen Individuen. Diesen weiterführenden Verlauf sozialarbeiterischer Wirkungsentwicklung wird in der folgenden Grafik (Abb. 9) modelliert.

Wir haben ja am Anfang dieses Textes mit den quantitativen Ergebnissen zur Lebensqualität gezeigt, dass viele der Proband\*innen ein akzeptables bis gutes Niveau der Lebensqualität erreichen. Die Frage, der wir mit der nachfolgenden Modellierung nachgegangen sind, ist, was dieses Ergebnis einer mindestens akzeptablen Lebensqualität erklärt. Die entscheidende

Dimension, die wir in unserem Datenmaterial gefunden haben, sind – wenig überraschend – die Prozesse innerhalb der sozialen Beziehungen der Adressat\*innen oder mit anderen Worten die Prozesse in der Umgebung der Individuen bzw. in der Exostruktur ihrer jeweiligen Lebensführungssysteme. Den Ausgangspunkt der Grafik bildet dementsprechend die Einbindung der KlientInnen in die entsprechenden sozialen Netzwerke. Wohlbefinden bzw. subjektive Lebensqualität hängt davon ab, inwieweit die KlientInnen dort befriedigende Interaktionen erleben bzw. ihrerseits einen Beitrag zur Befriedigung ihrer Interaktionspartner\*innen leisten können. Die beiden psychosozialen Mechanismen, die dabei eine entscheidende Rolle spielen, und auf denen wir deshalb die Modellierung aufgebaut haben, sind Soziale Unterstützung und Soziales Engagement, zusammen mit seinem Antagonisten dem sozialen Disengagement.

Psychosoziale und biopsychische  
Mechanismen gefördert durch Modi der  
Sozialen Arbeit

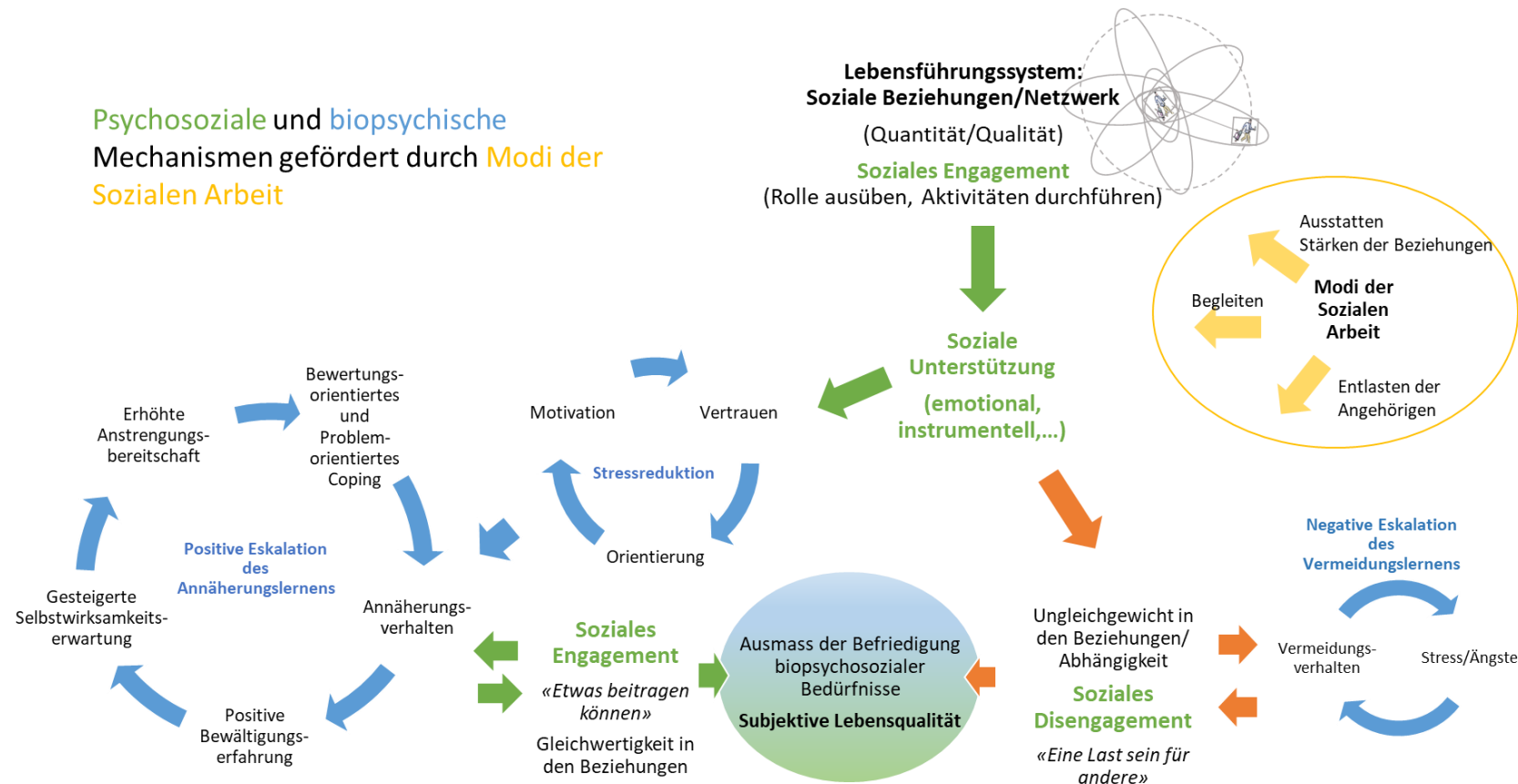


Abb. 9: Unterstützung des aktiven Annäherungslernens in der Lebenswelt durch Soziale Arbeit

Die Soziale Arbeit mit ihren Modi Ausstatten und Begleiten spannt einen Zustandsraum der sozialen Unterstützung auf. Weil nun das lebensweltliche Arrangement des Lebensführungssystems nach der stationären Phase wieder in den Vordergrund rückt, geht es dann dort darum, dass die Soziale Unterstützung und das Soziale Engagement möglichst ohne die Soziale Arbeit in einem Ausmass zur Verfügung stehen würden, dass der Kreislauf der motivationsfördernden Stressreduktion, der während der stationären Phase aufgebaut wurde, zusammen mit der positiven Eskalation (je mehr, desto mehr) des Annäherungslernens im lebensweltlichen Erfahrungsraum (im Zustandsraum des Lebensführungssystems) in Gang gesetzt oder aufrechterhalten werden kann, so dass soziales Engagement realisiert werden kann, was unmittelbar zur Befriedigung wichtiger biopsychosozialer Bedürfnisse führt und mittelbar zu einer Stabilisierung der Lebensqualität auf einem mindestens akzeptablen Niveau. Natürlich tragen dazu auch noch andere Prozesse bei, aber um die Wirkungsweise der Sozialen Arbeit zeigen zu können, fokussieren wir an der Stelle auf die Prozesse, die von der Sozialen Arbeit beeinflusst werden können.

Im Idealfall funktionieren diese beiden ineinandergreifenden Kreisläufe von allein. Dann braucht es keine Soziale Arbeit. Im weniger idealen Fall müssen die Akteur\*innen im sozialen Netzwerk des Lebensführungssystems unterstützt werden, damit sie die notwendige soziale Unterstützung leisten können, oder es müssen überhaupt Voraussetzungen geschaffen werden (z.B. behindertengerechter Arbeitsplatz), dass das soziale Engagement und somit die Teilhabe an diversen sozialen Systemen weiterlaufen, eine bessere Qualität bieten oder neu ins Laufen gebracht werden kann. Je nach Ausmass und Qualität der lebensweltlichen sozialen Unterstützung kann es sein, dass die Soziale Arbeit ein wesentlicher Faktor der Sozialen Unterstützung über längere Zeit bleiben muss, möglicherweise mit intensiven Interventionen, möglicherweise nur mit punktuellen Gesprächen, um einen Selbstreflexionsprozess im Hinblick auf die Lebensbewältigung am Laufen zu halten. Beides und vieles dazwischen wären mögliche Praxisformen im Modus Begleiten.

Im ungünstigsten Fall treten im Lebensführungssystem einer Adressat\*in Prozesse auf, die in der Grafik unter dem Begriff «Soziales Disengagement» gefasst werden. Der psychosoziale Mechanismus des «Disengagement» führt zu einem sich selbst verstärkenden Kreislauf aus Vermeidungsverhalten und nicht bearbeitetem Stress bzw. Ängsten, die mit nicht ausreichend befriedigten biopsychosozialen Bedürfnissen im Hintergrund zusammenhängen. Dies wirkt sich entsprechend negativ auf die subjektive Lebensqualität aus. Die Soziale Arbeit arbeitet dann zunächst einmal gegen diese fatale Dynamik, die sich in Fällen der Sozialen Arbeit häufig einstellt, nämlich die negative Eskalation des Vermeidungslernens. Im Grundsatz wäre die angestrebte Wirkungsweise aber dieselbe, nur halt unter offenbar schlechteren Bedingungen, die entsprechende Interventionen notwendig machen würden, die Voraussetzungen schaffen, damit sich letztlich gelingenderes Bewältigungshandeln einstellen kann: Wenn es der Sozialen Arbeit gelingt, eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung aufzubauen, Orientierung zu liefern und eine Grundsicherung zu gewährleisten, dann entsteht tendenziell Motivation für Annäherungsverhalten. Wenn der Zustandsraum des Hilfesystems positive Bewältigungserfahrungen ermöglicht, die Selbstwirksamkeit erfahren wird, dann steigt die Anstrengungsbereitschaft, es werden angemessene



Bewältigungsformen entwickelt, mit dem weiteres Annäherungsverhalten erprobt werden kann, was zu einem erneuten Durchlaufen dieses Kreislaufes einer positiven Eskalation führt, mit der eine entsprechende Wirkung auf die Lebensqualität einhergeht.

### Eine kurze Zusammenfassung

- Soziale Arbeit schafft Bedingungen für die Entwicklung von Lebensführungssystemen. Letzten Endes geht es darum, dass die Adressat\*innen sozialarbeiterischer Hilfen, biopsychosozial bedingte Probleme, unter denen sie leiden, (besser) bewältigen können, und somit auch unter schwierigen Bedingungen ein Höchstmass an objektiver und subjektiver Lebensqualität erreichen können. Alle Wirkung wird auf dem beschriebenen konditionalen Weg hergestellt und unterliegt systemischen Struktureigenschaften, wie vor allem der Zirkularität und der Nicht-Linearität.
- Die dafür notwendigen Prozesse herzustellen, bedarf eines sozialen Systems, das sich aus den Kernaktivitäten der Sozialen Arbeit heraus selbstorganisierend bildet. Im besseren (professionalisierten) Fall sind die Aktivitäten methodisch unterlegt und nutzen sowohl Instrumente (z.B. Monitoring) als auch Wissen für reflexive Prozesse der Konkretisierung der Kernaktivitäten und somit der Gestaltung des professionellen Systems.
- Begleiten hat eine herausragende Bedeutung bei den Kernaktivitäten, wenn man in Betracht zieht, dass Verläufe wie bei Sucht, psychischer Krankheit und auch Querschnittlähmung lebenslange Bewältigungsaufgaben stellen. Bedarfsgerechte Hilfen in einem solchen Prozess müssen Prozesse des Diagnostizierens und des Monitoring beinhalten, weil die komplexe Dynamik ansonsten höchstens zufällig getroffen wird.
- Soziale Arbeit ist ein extrem voraussetzungsreiches, hochgradig kontextualisiertes Geschäft. Je nach sozialpolitischen Konstellationen wird die Soziale Arbeit auf bestimmte Funktionen reduziert bzw. «enggeführt» oder in der Entfaltung ihrer professionellen Kompetenz unterstützt. Die Wirkungen oder besser der Wirkungsgrad der Sozialen Arbeit hängen unmittelbar mit der Kontextualisierung zusammen. Berufspolitische Aktivitäten sind daher bedeutsam und ein wesentlicher Wirkfaktor (in einem konditionalen Sinn).
- Voraussetzungsreich ist die Soziale Arbeit aber nicht nur wegen ihrer Kontextgebundenheit in Bezug auf das politische System ebenso wie in Bezug auf die Interprofessionalität. Wegen ihrer Bezogenheit auf die Entwicklung der komplexen Lebensführungssysteme ihrer Adressat\*innen sind ihre Interventionen auch extrem anspruchsvoll. Die Kaskade ineinandergreifender Mechanismen auf unterschiedlichen Systemebenen (sozial, psychosoziale, biopsychische, biologische) macht diese Komplexität in gewisser Weise sichtbar. An jeder Stelle dieses Ineinandergreifens kann die Wirkungsentfaltung unterbrochen werden und in diesem Sinne, zumindest temporär scheitern oder Herausforderungen für die professionelle Intervention stellen. Und es können an all diesen Stellen unerwünschte Nebenwirkungen auftreten, die den Adressat\*innen nicht nutzen sondern schaden. Die Gestaltung und damit die Professionalisierung der Sozialen Arbeit umspannt daher «Technologien» auf unterschiedlichen Ebenen (Programme/ Konzepte; Veranstaltungen/ soziale (Sub-) Systeme; Methoden/ Verfahren;

Medien/Instrumente), die gleichwohl ineinander verwoben sind, die sich aus einem Set von Kernaktivitäten heraus realisieren, deren konkrete Form sich aus der mehr oder weniger kompetenten Verwendung dieser Technologien ergibt.

Diese kurze Zusammenfassung der Ergebnisse zur Erhöhung ihrer Prägnanz ebenso wie die vorausgegangenen Darstellungen unseres Projekts und der hier vorgestellten Ergebnisse dienen dem Zweck, einen leicht zugänglichen Überblick anzubieten, vor allem um die Zeit bis zum Erscheinen der «regulären» Publikationen zu überbrücken. Es ist an dieser Stelle daher ausdrücklich auf diese Publikationen zu verweisen, die im Laufe der Jahre 2021 und 2022 entstehen werden und die zu gegebener Zeit auch in der FORS Datenbank referenziert werden, ebenso wie auf der Website der FHNW/ von Peter Sommerfeld und den Mitarbeitenden.

## Literatur

Baumgardt, J., Daum, M., von dem Knesebeck, O., Röh, D., Speck, A., & Steinhart, I. (2017). Die deutsche Version des OxCAP-MH (Oxford Capabilities Questionnaire ? Mental Health). *Psychiatrische Praxis*. <https://doi.org/10.1055/s-0043-101903>

Beirle, G., & Schiepek, G. (2002). Psychotherapie als Veränderung von Übergangsmustern zwischen „States of Mind“. Einzelfallanalyse einer systemisch-ressourcenorientierten Kurzzeittherapie. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 52(2), 214–225.

Bitzan, M., Bolay, E., & Thiersch, H. (Hrsg.). (2006). *Die Stimme der Adressaten. Empirische Forschung über Erfahrungen von Mädchen und Jungen mit der Jugendhilfe*. Juventa.

Blom, B., & Morén, S. (2019). *Theory for social work practice*. Studienlitteratur.

Böhnisch, L. (2016). *Lebensbewältigung: Ein Konzept für die Soziale Arbeit*. Beltz Juventa.

Bourdieu, P. (1974). *Zur Soziologie der symbolischen Formen*. Suhrkamp.

Bunge, M. (1985). *Philosophy of Science and Technology. Treatise on Basic Philosophy* (Bde. 7, Part II). Reidel.

Bunge, M. (2004). How Does It Work? The Search for Explanatory Mechanisms. *Philosophy of Social Sciences*, Vol. 34 No. 2, 182–210.

Bunge, M., & Mahner, M. (2004a). Mechanismen (ZUS-Analyse von Systemen). In *Über die Natur der Dinge* (S. 72–76). Hirzel.

Bunge, M., & Mahner, M. (2004b). Mechanismen (ZUS-Analyse von Systemen). In *Über die Natur der Dinge*. Hirzel.

Bunge, M., & Mahner, M. (2004c). *Über die Natur der Dinge: Materialismus und Wissenschaft*. Hirzel.

Crozier, M., & Friedberg, E. (1993). *Die Zwänge kollektiven Handelns. Über Macht und Organisation (Originaltitel: L'acteur et le système 1977)*. Hain.

- Cummins, R. A., Lau, A. L. D., & Davern, M. T. (2012). Subjective Wellbeing Homeostasis. In K. C. Land, A. C. Michalos, & M. J. Sirgy (Hrsg.), *Handbook of Social Indicators and Quality of Life Research* (S. 20).
- Dabrock, P. (2010). Befähigungsgerechtigkeit als Ermöglichung gesellschaftlicher Inklusion. In H.-U. Otto & H. Ziegler (Hrsg.), *Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft* (S. 17–53). VS Verlag.
- Effinger, H., & Köber, K. (1994). Sozialunternehmer, Freiberufler oder Bedienstete: Professionalisierung im Intermediären Bereich. *Neue Praxis*, 1/94, 46–56.
- Flay, B. R., Snyder, F. J., & Petraitis, J. (2009). The theory of triadic influence. In *Emerging theories in health promotion practice and research, 2nd ed* (S. 451–510). Jossey-Bass/Wiley.
- Fuchs, T. (2017). *Das Gehirn - ein Beziehungsorgan: Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption* (2017 B 11749; 5., aktualisierte und erweiterte Auflage). Verlag WKohlhammer; ZB Zürich.
- Grawe, K. (2004). *Neuropsychotherapie*. Hogrefe.
- Haken, H. (1990). *Synergetik. Eine Einführung*. Springer.
- Haken, H., & Schiepek, G. (2010). *Synergetik in der Psychologie. Selbstorganisation verstehen und gestalten* (2., korr.). Hogrefe.
- Hansjürgens, R. (2018). *In Kontakt kommen: Analyse der Entstehung von Arbeitsbeziehungen in Suchtberatungsstellen*. Tectum-Verl.
- Hickey, A., & Burke, H. (2014). SEIQoL. In A. C. Michalos (Hrsg.), *Encyclopedia of Quality of Life and Well-Being Research* (S. 5739–5742). Springer Netherlands. [https://doi.org/10.1007/978-94-007-0753-5\\_2623](https://doi.org/10.1007/978-94-007-0753-5_2623)
- Horowitz, M. J. (1987). *States of Mind. Configurational Analysis of Individual Psychology*. Plenum Press.
- Hurrelmann, K., Grundmann, M., & Walper, S. (Hrsg.). (2008). *Handbuch Sozialisationsforschung* (7., vollst. überarb. Aufl). Beltz.
- Kähler, H. D., & Gregusch, P. (2015). *Erstgespräche in der fallbezogenen Sozialen Arbeit* (6., überarbeitete und erweiterte Auflage). Lambertus.
- Łaszewska, A., Schwab, M., Leutner, E., Oberrauter, M., Spiel, G., & Simon, J. (2019). Measuring broader wellbeing in mental health services: Validity of the German language OxCAP-MH capability instrument. *Quality of Life Research*. <https://doi.org/10.1007/s11136-019-02187-9>
- McLaughlin, H., Duffy, J., McKeever, B., & Sadd, J. (Hrsg.). (2018). *Service user involvement in social work education*. Routledge.
- Nittel, D., Meyer, N., & Kipper, J. (2020). Ordnungsdimensionen pädagogischer Situationen: Technologien und Kernaktivitäten. *Zeitschrift für Pädagogik*, 66. Jahrgang(Heft 3), 381–399.
- Nussbaum, M. C. (1999). *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*. Suhrkamp.

- Obrecht, W. (2005). *Umriss einer biopsychosozioökulturellen Theorie menschlicher Bedürfnisse*.
- Paavola, S. (2004). Abduction as a Logic and Methodology of Discovery: The Importance of Strategies. *Foundations of Science*, 9(3), 267–283.
- Pawson, R., & Tilley, N. (1997). An introduction to scientific realist evaluation. In E. C. W. R. Shadish (Hrsg.), *Evaluation for the 21st century: A handbook* (S. 405–418). Sage Publications, Inc.
- Peirce, C. S. (1997). Pragmatism as a Principle and Methods of Right Thinking. In P. A. Turrissi (Hrsg.), *Pragmatism as a Principle and Methods of Right Thinking: The 1903 Harvard Lectures on Pragmatism* (S. 107–256). State University of New York Press.
- Röh, D. (2013). *Soziale Arbeit, Gerechtigkeit und das gute Leben. Eine Handlungstheorie zur daseinsmächtigen Lebensführung*. Springer VS.
- Schiepek, G., Eckert, H., Honermann, H., & Weihrauch, S. (2001). Ordnungswandel in komplexen dynamischen Systemen: Das systemische Paradigma jenseits der Therapieschulen. *Hypnose und Kognition*, 18 (1+2), Oktober 2001, 89–117.
- Sommerfeld, P., Dällenbach, R., Rügger, C., & Hollenstein, L. (2016). *Klinische Soziale Arbeit und Psychiatrie. Entwicklungslinien einer handlungstheoretischen Wissensbasis*. Springer VS.
- Sommerfeld, P., Hollenstein, L., & Calzaferri, R. (2011). *Integration und Lebensführung. Ein forschungsgestützter Beitrag zur Theoriebildung der Sozialen Arbeit*. VS Verlag.
- Sommerfeld, P., Solèr, M., & Süssstrunk, S. (2019). Lebensverlauf, Kontext, Zeit und Wirkung sozialarbeiterischer Intervention. *Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit*, 24.18, 77–97.
- Strauss, A. L., & Corbin, J. (1996). *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Beltz Verlag.
- Thiersch, H. (2014). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel* (9. Auflage). Beltz Juventa.
- Vergunst, F., Jenkinson, C., Burns, T., Anand, P., Gray, A., Rugkåsa, J., & Simon, J. (2017). Psychometric validation of a multi-dimensional capability instrument for outcome measurement in mental health research (OxCAP-MH). *Health and Quality of Life Outcomes*, 15(1), 250. <https://doi.org/10.1186/s12955-017-0825-3>
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview / the Problem-Centered Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research [Online Journal]*, 1. Jg (1)(<http://qualitative-research.net/fqs/fqs.htm> [Zugangsdatum: 31.07.2009]). <http://qualitative-research.net/fqs/fqs.htm> [Zugangsdatum: 31.07.2009]